

Ornithologische Ergebnisse der „I. Deutschen Südsee-Expedition von Br. Meneke.“

Von Dr. O. Heinroth, Berlin.

(Fortsetzung von Jahrgang 1902 S. 457.)

Campephagidae.

Graucalus sclateri [Finsch] Salvad.

Die Mauserzeit dieses Vogels fällt nach etwa zwei Dutzend von mir untersuchten Stücken in die Monate Dezember bis Juni. Die Dezembervögel tragen teils recht abgenutztes Gefieder, teils beginnen sie den Federwechsel, fast alle von mir im Juni gesammelten Stücke mausern und zwei von Dahl im August erlegte Vögel prangen im frischen Gefieder und zeigen reife Genitalien. Vom Juni bis Dezember fehlt mir sonstiges Vergleichsmaterial, ich möchte mir ein abschliessendes Urteil also nicht erlauben. Die Winter- und Frühjahrsvögel haben im allgemeinen schwach entwickelte Keimdrüsen, ein mauserndes Weibchen vom Februar macht hiervon eine Ausnahme. Junge erhielt Finsch im September, ich selbst ein halbwüchsiges Stück im März, ich möchte demnach vorläufig als Brutzeit des Vogels unsern Herbst und Winter bezeichnen. Auffallend ist es mir, dass man bei der Häufigkeit von *Gr. sclateri* so selten Tiere im Jugendkleid erhält, pflegt man doch Jungvögel sonst wegen ihrer Unvorsichtigkeit bei anderen Arten oft in der Mehrzahl zu erhalten, auch das Nest dieser Art ist nicht bekannt. Mir ist es wahrscheinlich, dass der Nistplatz sehr hoch, in den höchsten Baumkronen gelegen ist, und die Jungen sich zunächst ebendasselbst und mehr versteckt als die Alten aufhalten.

Der Mageninhalt besteht aus Käfern, namentlich Rüsselkäfern, Raupen, Heuschrecken und Beeren, auch Spinnen werden nicht verschmäht. Das Gewicht der Männchen beträgt 94; 97; 99; 100; 101 g, das der Weibchen 83; 87; 87; 88; 93; 94; 98; 103; 105 g. Die Angabe Reichenows, dass das fem. kleiner als das mas. sei, bestätigt sich nach meinen Erfahrungen nicht. Ein zusammen erlegtes Paar verhält sich, frisch gemessen, folgendermassen: mas.: Lg. 303; Fl. 161; Schw. 129; Breite 495 mm, Gewicht 99 g. Fem.: Lg. 297; Fl. 161; Schw. 126; Breite 490 mm, Gewicht 105 g.

Bei dem erwähnten Paare ist das Männchen in der Tat etwas länger als sein Weibchen, aber an Körpergewicht leichter,

ein anderer Vogel männlichen Geschlechts bleibt jedoch auch in den Masszahlen hinter dem Weibchen zurück, er misst: Lg. 293; Fl. 160; Schw. 129; Breite gegen 490 mm und wiegt 97 g.

Bereits bei den Tauben (*Ptilopus superbus*) habe ich einige Betrachtungen über die Gefiedereigentümlichkeiten der „Stachelbürzel“ angestellt und verweise also auf diese Stelle.

Graucalus sclateri weicht in seiner Lebensweise wesentlich von unseren europäischen Vogeltypen ab und erinnert den Beobachter bald an einen Häher, bald an einen Würger und bald an einen kleineren Falken. Ruhig und unbeweglich sitzt er bisweilen auf hoher Warte über dem Gras oder Busch und ist dann leicht zu erlegen, und die schon beim Anstreifen des herabfallenden Vogels am Grase regelmässig ausgehenden Federn erleichtern sein Auffinden. Ein anderes Mal durchschlüpft er gewandt fliegend und springend den niederen Wald, offenbar mit der Raupenjagd beschäftigt, und garnicht selten glaubt man, ein Paar kleinere Raubvögel vor sich zu haben, wenn man zwei unserer Vögel von einer hohen, einzeln stehenden Baumgruppe aus mit elegantem Fluge, aufgeschreckt durch unser Nahen, in weitem Bogen die Luft sperberartig durcheilen sieht. Immer trifft man die Tiere paarweise, die Gegenwart eines Dritten hat stets ein wütendes Verfolgen zur Folge. Fliegend schlägt der Vogel meist rasch mit den Schwingen, um dann mit angelegten Flügeln eine Strecke fortzuschossen. Der lange Schwanz verleiht dem Flugbilde etwas besonders Charakteristisches.

Graucalus sublineatus ScL.

Auch ich habe nur zwei weibliche Stücke dieses seltenen Vogels erhalten, dessen ausgefärbtes Männchen vielleicht noch unbekannt ist. Die Tiere stimmen ganz genau mit Reichenows Beschreibung überein, das Gewicht beträgt 74 g. Beide Vögel sind an der Blanche-Bucht erlegt, der eine, in dessen Magen sich Insektenreste befanden, am 16. IV., der andere am 29. V., dieser hatte Ficusfrüchte verzehrt. Beide mausern und haben nur schwach entwickeltes Ovarium. Die Tiere sind am Rande mittelhohen Busches geschossen, ob sie, wie Dahl meint, als Irrgäste für die Gazelle-Halbinsel anzusprechen sind, will ich dahingestellt sein lassen. Meine Matupi-Leute bezeichneten den Vogel mit dem Namen „Ateleworon.“

Edoliisoma remotum Sharpe.

Im März erhielt ich bei Nusa ein altes Männchen mit schwach entwickelten Hoden, es scheint frisch vermausert, im Magen waren Heuschrecken und Kerne; Gewicht 67 g, Schnabel und Füsse sind schwarz, Auge dunkelbraun. Ein zweites Stück hat sein Jugendkleid fast fertig ins Alterskleid vermausert, es wiegt 62 g. Ein junges, am 17. V. an der Blanche-Bucht erlegtes Weibchen mausert ebenfalls ins Alterskleid, wiegt 70 g und hat Heuschrecken im Magen. Ein Vogel im vollen Jugendkleid stammt von Anfang Juni und ist an der Blanchebucht gesammelt. Dahl erhielt im August ein Männchen im Übergangskleid, es scheint demnach, dass unser Vogel etwa von Ende November bis zum Juni dem Brutgeschäft obliegt, doch ist es auch möglich, dass sich das ganze Jahr hindurch Mauser- und Jungvögel antreffen lassen.

Bei Kaevieng (Nusa) ist *E. remotum* in der Höhe des Buschwaldes nicht selten, er macht sich nur weniger bemerklich als sein grösserer Vetter *Gr. sclateri*. Auch auf der Gazelle-Halbinsel brütet er sicher, wie der im Juni erlegte Jungvogel beweist.

Lalage karu (Less.).

Dieser weit verbreitete Vogel hat seine australische Brutzeit auch in dem fast „jahreszeitenlosen“ Bismarckarchipel beibehalten: ganz junge Vögel erhielten Finsch und Dahl im Oktober und November, ich selbst im Dezember. Vom November an setzt die Mauser alter und junger Vögel ein und endet anscheinend im Mai und Juni: immerhin ein viel ausgedehnterer Zeitraum als wir es bei unseren deutschen Vögeln gewohnt sind. Männchen und Weibchen wiegen gleichviel: 27 bis 32 g. Das Durchschnittsgewicht von 30 g entspricht dem unseres Haussperlings, diese Tatsache allein genügt, um das mächtige Federkleid der anscheinend viel grösseren *Lalage karu* zur Anschauung zu bringen.

Dieser Vogel sitzt gewöhnlich auf freien Astenden oder Baumspitzen über der Graslandschaft oder am Buschrande, hat einen ziemlich einförmigen, pfeifenden Ruf und sieht viel grösser aus als er ist. Selbst wenn man ihn schon lange kennt, schießt man ihn noch häufig von seinem Sitze herab, in der Meinung, es mit einem anderen Vogel zu tun zu haben. Im Anfang war ich über den Mageninhalt immer verwundert, er passt so garnicht zu dem Aufenthalt des Vogels. Gewöhnlich findet man Beeren und nackte Raupen, und ich weiss heute noch nicht, weshalb

Lalage zum Erwerb dieser fast unbeweglichen Beute nach Fliegen-schnäpperart auf hohen Warten umhersitzt. Mir hat er stets einen recht langweiligen Eindruck gemacht. Die Matupi-Leute nennen den Vogel nicht „Ateoro“ sondern „Anenero.“

Laniidae.

Pachycephala melanura J. Gd.

Die von mir gesammelten Stücke stammen von der Vulkaninsel, den Crednerinseln, aus Nordneumecklenburg (Kaevieng), einer kleinen Insel bei Nakung (Neuhannover) und zwei aus der Umgebung der Blanchebucht. Auch ich habe also entsprechend den Dahl'schen Beobachtungen den Vogel fast nur auf kleinen Inseln oder doch wenigstens in der Nähe des Meeres angetroffen.

Zwölf Vögel vom Januar, Februar und März sind am Ende der Mauser oder prangen in frischem Federkleide, darunter sind vier Männchen mit reifen Hoden und ein Weibchen mit mässig vergrössertem Eierstock, die übrigen haben kleine Keimdrüsen. 2 Mauservögel sind ferner aus dem Mai, Dahl und ich erhielten ausserdem je einen jungen Vogel am Ende dieses Monats. Nach diesem Material nehme ich an, dass *Pach. melanura* im Anfang des Jahres durch die Mauser eine Unterbrechung des Fortpflanzungsgeschäftes erleidet, welches sich wohl sonst über das ganze übrige Jahr erstreckt. Natürlich werden einzelne Stücke auch hier Ausnahmen von der Regel machen. Die Männchen wiegen 27; 30; 30; 32; 33 g, die Weibchen 25; 26,5; 27; 32; 32 g. Stücke von 23 u. 23,5 g sind wohl junge Vögel. Kleine Schneckenhäuser, Hymenopteren, kleine Käfer, nackte Raupen finden sich im Magen dieses Würgers. Den Angaben Dahls über die versteckte Lebensweise dieses Gebüschvogels, seine Stimme u. s. w. habe ich nichts beizufügen, ich hörte ausser dem kurzen Gesange des Männchens ein wohl als Warnungston aufzufassendes, gartenrotschwänzchen-ähnliches „Uit“ von ihm.

Pachycephala finschi Rchw.

Ich habe nur ein Stück dieses, dem vorigen so ähnlichen Würgers erhalten und zwar am 6. III. bei Kaevieng (Nusa), wo auch *P. melanura* vorkommt. Der Magen dieses reifen Männchens enthielt kleine Insekten, anscheinend Zikaden. Leider vermag ich nichts Näheres über seine Lebensweise bezüglich den Unterschied in derselben von seinem Verwandten anzugeben.

Ich besitze eine junge *Pachycephala* von St. Matthias aus dem März. Der Vogel trägt das volle Jugendkleid und entspricht in seinen Massen vollkommen der *Pachycephala melanura*. Die Farbe des Jugendgefieders geht vielmehr ins Gelbrote, namentlich auf der Brust, als bei den mir sonst bekannten jungen *P. melanura*, entweder ist der Vogel also ein sehr junges Stück, das noch sehr unabgenutzte, also mehr rötliche Federn hat, oder eine neue Art.

Corvidae.

Corvus insularis n. sp.

Beim Vergleiche eines von mir bei Friedrich-Wilhelmshafen (Neu-Guinea) gesammelten Raben mit den auf der Gazelle-Halbinsel Erlegten fielen mir sofort beträchtliche Unterschiede zwischen diesen Vögeln auf. Genauere Untersuchungen im Berliner Zoologischen Museum ergaben dann folgendes Resultat.

Der Name *Corvus orru* ist von Bonaparte dem Neu-Guinea-Vogel gegeben, und die Beschreibungen z. B. Salvadoris passen genau auf diesen. Der Rabe von der Gazelle-Halbinsel, den Reichenow als mit dem von Neu-Guinea identisch ansieht, und von dem Salvadori angiebt, dass er nur einen etwas kleineren Schnabel habe als die Stücke aus Neu-Guinea, unterscheidet sich bei genauerem Vergleiche doch ganz beträchtlich von *C. orru* Bp. Zunächst hatte mein Vogel aus Friedrich-Wilhelmshafen braune Augen, Salvadori giebt als Augenfarbe der Weibchen ebenfalls braun an, während die Männchen eine hellblaue Iris haben. Der Rabe von der Gazelle-Halbinsel hat in beiden Geschlechtern, und zwar bereits als Nestvogel hellblaue Augen, ausserdem ist er stets beträchtlich kleiner als der Neu-Guinea-Vogel. Zwei Stücke des Berliner Museums aus Meinado (Celebes) und Waigiu haben dieselbe Grösse wie die Raben von der Gazelle-Halbinsel. Die vergleichenden Masse in Millimetern sind:

	<i>C. orru</i> Bp.		<i>C. insularis</i> Hnrth.	
			mas.	fem.
Länge	530		460	460
Flügel	330	340	290	294
Schwanz	195	190	165	165
Schnabel	72	70	62	60
Lauf	58	57	50	48

Ich halte mich demnach für berechtigt, da sich etwa ein Dutzend Stücke von der Gazelle-Halbinsel in ihren Massen fast ganz gleich verhalten, diesen Vogel von dem für Neu-Guinea beschriebenen *C. orru* Bp. abzutrennen. Die Diagnose für *C. insularis* Hnrth. lautet:

Dem *C. orru* Bp. ähnlich, aber kleiner, Flügel stets unter 310 mm, Schnabel unter 65 mm lang. Auge auch beim Weibchen stets hellblau.

Heimath: Gazelle-Halbinsel (und vielleicht der ganze Bismarck-Archipel, Waigiu, Nord-Celebes).

Dahl und ich erhielten Eier und junge Vögel im Februar und März, die Mauser scheint im Dezember zu beginnen und etwa im Juli beendet zu sein, wenigstens stehen fast alle in dieser Zeit erlegten Stücke im Federwechsel. Vom Juli bis Dezember fehlt mir Vergleichsmaterial. Bei eingehender Betrachtung der Mauservögel ergibt sich folgendes: 2 Stück im Anfang des Federwechsels aus dem Dezember, d. h. die Tiere haben bereits gebrütet oder sind etwa dreimonatige Jungvögel, in beiden Fällen also ergibt das eine Brutzeit etwa im Oktober. Januar: ein Stück im Anfang der Mauser; Februar: ein sehr reifes mas., Eier, fast flügge Junge und ein Vogel im Mauseranfang; März: eben flügge Nestvögel; April: ein Übergang von Jugend- ins Alterskleid; Mai: 7 Mauservögel und ein Jugendkleid; Juli: ein Stück am Ende der Mauser. Man sieht hieraus, dass sich die Brutzeit wohl fast durch ein halbes Jahr erstreckt, vorausgesetzt, dass das Studium der hier fehlenden Monate nicht eine noch grössere Ausdehnung der Fortpflanzungsperiode ergibt.

Das Gewicht beträgt 452—520 g, die niedrigen Zahlen gelten wohl für junge Vögel, um 500 g dürfte der alte Vogel durchschnittlich wiegen. Ich möchte hier ausdrücklich bemerken, dass schon der nackte Nestvogel blaue Augen besitzt, nicht braune, wie Salvadori geneigt ist zu glauben.

Früchte und Insekten, Heuschrecken, Käfer, nackte Raupen u. s. w. fand auch ich im Magen der Erlegten, namentlich bilden blaue Beeren oft den ganzen Mageninhalt. Der gewöhnliche Ruf dieser Krähe klingt mehr wie ihr Name „Kottkott“ als wie das „Krah“ der unsrigen, ausserdem hat sie einen sehr drolligen „Gesang“: „Krah, krab, kroaaaa“ mit urkomischer Betonung der verlängerten Endsilbe, dazu kommt noch ein allerliebstes Geschwätz.

Ornithologische Ergebnisse der „I. Deutschen Südsee-Expedition.“ 71

Im Februar erhielt ich in Matupi einen Nestvogel, den ich aufzuziehen beschloss. Von Anfang an zog er Fleisch aller übrigen Nahrung vor und verhielt sich ganz wie unsere jungen Krähen. Im März genoss er mit mir die Gastfreundschaft der Familie Boluminski bei Nusa (Kaevieng), und dort hatte er unumschränkte Freiheit. Mitte März war „Krah“ vollkommen flügge und wurde ein allerliebster Gesellschafter. Er flog vollkommen frei im und um das Haus herum und bewahrte eine fabelhafte Zähmheit, wenigstens gegen Weisse und Chinesen, während er den Eingeborenen mehr aus dem Wege ging, da sie mit Tieren nicht umzugehen wissen. Da er bei Tisch im Esszimmer meist nicht geduldet wurde, so konnte er es doch nicht lassen, mit einer eleganten Schwenkung wenigstens durchs Zimmer zu streichen. Ohne alle Umstände liess er sich greifen, und wurde er irgendwo zum Fenster hinausgeworfen, so erschien er meist nach einem Rundfluge um das Haus wieder durch die offene Tür. Fand er auf einem Gerüst einen Zimmermannskasten, so vergnügte er sich damit, alle Nägel einzeln herauszuwerfen. Am liebsten war er in europäischer Gesellschaft. Kaum hatte sich einer von uns auf einem Rohrstuhl auf der Veranda niedergelassen, so erschien die blauäugige Krähe auf seiner Schulter und fing eine längere Unterhaltung an. Viertelstundenlang redete sie in tiefen und hohen, leisen und lauten Tönen und mit der wichtigsten Miene in so urdolliger Weise auf uns ein, dass wir durch ihre Ausdauer nur dann belästigt wurden, wenn wir schlafen wollten. Um nun ihre Zuneigung ganz besonders auszudrücken, liebte sie es, ihren Schnabel zwischen meine Lippen zu stecken, stets war sie dabei sehr zart, und man konnte ihr das Gesicht unbedenklich zu ihren Studien überlassen. Auch dieser Vogel wusste von Anfang an wie die Waldohreule Walters, dass bei uns Menschen der Mund und nicht die Nase die Stelle des Vogelschnabels vertritt. Um andere Krähen, welche häufig über das Haus hinfliegen, bekümmerte sie sich gar nicht, entfernte sich überhaupt niemals weit, obwohl sie einige Male den benachbarten Busch besuchte, namentlich, wenn sie mich daselbst erblickte. Sie badete mit Leidenschaft in einer Waschsüssel und hatte die Gewohnheit aller Rabenvögel, übrige Nahrung zu verstecken.

Das Fleisch von *C. insularis* ist recht schmackhaft und besser als das der grösseren Papageien.

Dicruridae.***Dicrurus laemostictus* Scl.**

Finsch und Dahl erhielten Junge im Januar, ich selbst 2 Bruten im Mai. Im Februar bekam ich ein reifes, frisch vermausertes mas. und ein Weibchen mit sehr abgenutztem Gefieder, im Januar, April, Mai und Juni Mauservogel, leider fehlt mir Vergleichsmaterial aus der II. Hälfte des Jahres. Vom Dezember bis Mai brütet dieser Drongo demnach sicher, ob auch in den übrigen Monaten, weiss ich nicht.

Das Gewicht der Männchen ist 79 und 83 g, das der Weibchen 74; 78 und 84 g, 2 knapp flügge Vögel wogen je 46 g. In der Beschreibung des Vogels vermisste ich bei Reichenow die Erwähnung der weissen Spitzen der Unterflügeldecken.

Es ist bekannt, dass alle Drongos schneidige, lebhaftere Vögel sind, welche Krähen und Raubvögel verfolgen und durch ihre Stimme recht auffallen. Dahl findet letztere stets unangenehm, ich persönlich habe mehr Gefallen an ihr gefunden und auch pfeifend-flötende Töne gehört. Einen sehr ansprechenden Ruf hat der unselbständige Jungvogel. Ich besass deren 2 einige Tage lebend, welche mir über Nacht auf unerklärliche Weise plötzlich eingingen. Die schwarzen Gesellen sassen ruhig auf ihrer Stange und liessen alle paar Minuten meist unmittelbar hintereinander oder gleichzeitig einen pfeifenden Dreiklang vernehmen, der so eigentümlich war, dass selbst das Schiffspersonal sofort aufmerksam wurde. Man denke sich das Wort „Pipekop“ langsam flötend mit Betonung der ersten Silbe gepfiffen, und man hat die richtige Vorstellung dieses sonderbaren Konzertes, was sich leicht nachahmen lässt. Mir drängte sich die Vermutung auf, dass in der Matupi-Sprache bei der Namengebung von *Monarcha chalybeocephala* eine Verwechslung mit diesem Drongo untergelaufen ist. In der Tat kann man wohl als Laie den jungen *Dicrurus* mit dem schwarzen Männchen des erwähnten Fliegenfängers verwechseln, und letzterer hat den Namen „Pukupak“, das Klangbild eben jenes Locktons, erhalten, statt des Drongos, welcher „Korreki“ hiess. Meine Matupi-Jungens hörten dem jungen *Dicrurus* sofort das „Pukupak“ ab, und, selbst verwundert, erklärten sie mir dabei, dass dieser Vogel doch garnicht so hiess!

Im Magen der Erlegten finden sich grosse Mantis, oft fast vollkommen unverletzt mitsamt Flügeln und Beinen vor, die

von der Weite des Schlundes ihres Verzehrers sprechenden Beweis liefern. Neben Käfern, Termiten und Zicaden werden kleinere Körner (wenn nicht vielleicht Eier von Stabheuschrecken?) auch nicht verschmäht.

Die Härte des Gefieders, die Dicke der Haut und auch der Geruch des Vogels erinnern sehr an die Krähen.

Dicranostreptus megarhynchus (Qu. Gaim.)

Dieser Vogel vertritt die vorige Art auf Neu-Mecklenburg, woselbst ich 3 Stück bei Nusa und einen bei Bo sammeln konnte. Seine Gesamtlänge einschliesslich der beiden sehr langen äussersten Schwanzfedern beträgt 600 mm, das Auge ist hellrot. Das Männchen wiegt 128 g, das Weibchen 118 und 135 g. Im Magen fand ich Käfer und Heuschrecken. Einer der Märzvögel trägt ein frisches Kleid, bei einem zusammengehörigen Paare mit noch stark entwickelten Keimdrüsen hat das Weibchen ein namentlich am Schwanz sehr abgenutztes, aber noch volles Gefieder, während das Männchen eben zu mausern beginnt, jedenfalls hatten sie eben das Brutgeschäft beendet und noch unselbständige Junge. Ein Maivogel mausert gleichfalls. Aus diesen wenigen Daten einen Schluss auf die Länge der Brutperiode ziehen zu wollen, halte ich für verfrüht.

Sturnidae.

Mino kreffti (Scl.)

Dahl erhielt ein Ei dieser Atzel im Januar, ich selbst zwei Junge, anscheinend Geschwister, im Januar und Februar. Ein jüngeres Stück geht im März ins Alterskleid, ebenso eins im Juni, und von 14 Maivögeln mausern 9. Ein alter Vogel vom Dezember beginnt den Federwechsel. Aus diesem lückenhaften Material lässt sich nur der Schluss ziehen, dass die Brutzeit wenigstens zum Teil in den Anfang unseres Winters fällt. Ein eben selbständiger junger Vogel wog 180 g, das Gewicht der Alten schwankt zwischen 200 und 243 g, beträgt also fast das Doppelte als bei den Ptilopusarten. Im Magen fand auch ich immer Ficusfrüchte oder Beeren.

Ich fand den *A-Gilian*, wie er nach seiner Stimme heisst, welche Dahl sehr richtig beschreibt, nicht nur im Walde, sondern häufig auch auf mehr einzelnen Bäumen oder kleineren Busch-complexen im Grasland. Dieser schrecklich verfressene Vogel

hält sich eben überall da auf, wo es Früchte giebt. Ich hielt einige Zeit lang einige schwach verwundete Atzeln lebend und konnte ihre Fressgier studieren. Bald nach dem Einsetzen in den Käfig verschlingen sie massenhaft Bananenstücke und gehen auch bald an ein Weichfutter. Schon nach zwei Tagen begannen sie zu singen, was äusserst komisch anzuhören ist. Merkwürdigerweise waren sie gegen Hitze sehr empfindlich, wenn auf ihren Kistenkäfig die Sonne schien, sie also gar keiner direkten Bestrahlung ausgesetzt waren, sperrten sie sofort die Schnäbel auf, während andere Vögel noch keine Zeichen des Unbehagens gaben, im Freien jedoch sah ich die Atzeln oft während der heissen Tageszeit in der prallen Sonne sich aufhalten. Ich schreibe es der Hitze zu, dass die Tiere nach etwa einer Woche an Krämpfen eingingen. Immerhin kann man sich dabei sehr irren, es handelte sich eben um angeschossene Stücke, es wäre also nicht auszuschliessen, ob nicht z. B. durch eine Tetanusinfektion der sehr unreinlichen Atzeln der Tod herbeigeführt wurde.

Die jungen Vögel sind an ihrem mattschwarzen Gefieder und den kleineren nackten Gesichtsstellen gut zu unterscheiden.

Schon das bedeutende Gewicht von *M. krefftii* lässt darauf schliessen, dass wir es in ihm mit einem sehr kräftigen Vogel zu tun haben, und diese Vermutung straft die Erfahrung nicht Lügen. Man hat allen Grund beim Aufnehmen verwundeter Atzeln vorsichtig zu sein, der Vogel krallt sich sofort an der Hand fest, und die äusserst scharfen, beim Umklammern nach Raubvogelart rechtwinklig nach innen gebogenen Krallen tun, von der mächtig entwickelten Beinmuskulatur in Tätigkeit gesetzt, in für den Fänger sehr schmerzhafter Weise ihre Schuldigkeit. Auch den Schnabel sucht der Vogel nach Kräften als Waffe zu brauchen. Entsprechend diesen scharfen Waffen verfügt der Vogel auch über den nötigen Schutz gegen dieselben, nämlich über eine sehr feste, derbe Haut und festsitzendes Gefieder, was das Bälgemachen sehr erleichtert.

Aplonis cantoroides (G. R. Gr.).

Diese und die folgende Art sind in der Freiheit schwer auseinanderzuhalten, die jungen Vögel, namentlich wenn ihnen in der Mauser die mittleren Schwanzfedern fehlen, oft auch in der Hand schwierig zu unterscheiden.

Ornithologische Ergebnisse der „I. Deutschen Südsee-Expedition.“ 75

Im Mai erhielt ich nackte Nestvögel von *A. cantoroides* zusammen mit reifen alten Vögeln, erste Jugendkleider ferner im Dezember, Februar und März, der Vogel scheint also das ganze Jahr hindurch zu brüten und, soviel ich glaube, auch in ähnlichen Nestern wie *C. metallica*. Im Gewicht bleibt er hinter seinem Verwandten etwas zurück und wiegt jung etwa 49, alt gegen 55 g, im Magen finden sich Früchte und Beeren.

Von *C. metallica* hält sich *A. cantoroides* wohl meist getrennt, einmal fand ich eine Anzahl der ersteren, lauter ausgefärbte und wie die Erlegten ergaben, brutreife Tiere auf einem dünnen Baum an der teilweise abgelösten Stammrinde beschäftigt, konnte aber nicht feststellen, was sie da trieben. Die vielen Dutzende von nackten Jungvögeln, die ich teilweise in den Originalnestern erhielt, welche aus einer grossen Starkolonie stammten, hielt ich stets für *C. metallica*, da dieser Vogel der weitaus häufigere ist, und ich auch diesen an den Brutbäumen gesehen hatte. Ich versuchte viele aufzuziehen, immer vergeblich, nur bei zweien gelang es, einer davon flog später davon, und den andern brachte ich mit nach Berlin, wo er heute noch lebt. Dieser Vogel ist ein *A. cantoroides*, ob nun all' die vielen, mir von Eingeborenen unter den Brutbäumen gesammelten Jungstare auch dieser Art angehörten, vermag ich nicht zu sagen, glaube es aber nicht.

Neu dürften meine Beobachtungen über das zweite Jugendkleid der beiden Stararten sein. Das erste Kleid ist oben grauschwarz, unten weisslich mit mattschwarzen Schaftstrichen. Das Auge ist zu dieser Zeit grau. Wie alle andern Singvögel wird dieses Kleid etwa nach 2—3 Monaten vermausert und zwar in ein dem ersten nicht unähnliches, das aber an allen dunklen Stellen die Farbe der alten Vögel aufweist, d. h. bei *C. metallica* mit lebhaftem Glanz versehen ist, das Weiss der Unterseite ist dabei ebenfalls reiner und schöner. Die Augen sind nun gelb bis orange, und der Vogel ist in diesem gefleckten Gefieder bereits brutfähig, Eierstöcke und Hoden weisen häufig ihre volle Reife auf. Nunmehr folgt, wahrscheinlich nach Jahresfrist, das schwarze Alterskleid mit den roten Augen. Beide Geschlechter verhalten sich hierin vollkommen gleich.

Vielleicht ist es am Platze, die Geschichte des lebend mitgebrachten *A. cantoroides* zu erzählen, sie enthält manchen Fingerzeig und manches Merkwürdige.

Bei der Aufzucht junger Beerenfresser wird man vor eine, dem deutschen Vogelfreunde neue Aufgabe gestellt: wie soll man sie ernähren? Die Früchte, welche man im Magen der alten Vögel findet, sind meist nicht in nötiger Menge zu beschaffen, also hat man an ein Ersatzfutter zu denken. Ein Weichfutter aus Spratts-Patent Vogel- oder Kükenfutter gemischt mit Bananestückchen, Karottengries und Rosinen, alles sehr gut gequellt und wässerig verabreicht, vermag der Jungvogel nicht recht zu bewältigen. Anfänglich rutscht es zwar in den gierig aufgesperreten Rachen, dann aber vermag es der Nestling nicht in die Speiseröhre hinein zu bekommen, wenigstens in vielen Fällen nicht. Oft passiert es dann, dass, nachdem das Gemisch verschluckt ist, dasselbe um einen Teil seines Wassers vermindert beim Einziehen des Halses in Wurstform wieder durch den Schnabel kommt. Ein kleiner Teil des Futters wird allerdings wirklich aufgenommen, aber nur mangelhaft verdaut, was wieder ungeheuerer Kotmassen zur Folge hat. Ich glaube, dass von den Alten nur der Saft der gefressenen Früchte verfüttert wird, der dann allerdings leicht durch den Schlund der Jungen hineinfließt, die dann erst nach dem Verlassen des Nestes selbst zu schlucken anfangen. Man kann sich denken, welche Mengen des eiweissarmen Fruchtsaftes dazu gehören müssen, um einen so rasch aufwachsenden jungen Star aufzuziehen, und einmal deshalb ist die geringe Zahl des Geleges (meist 2 Eier) verständlich, andererseits wäre auch das Fortschaffen so grosser Kotmassen, wie sie eine nach unsern Begriffen vollzählige Starbrut liefern würde, für die beiden Alten wohl unausführbar. Dafür brütet der Vogel fast das ganze Jahr hindurch und sichert sich dadurch die genügende Zahl der Nachkommenschaft.

Die beiden letzten Jungstare nun, die mit fast dünnflüssigem Weichfutter genährt wurden, blieben leben. Eines Morgens lagen sie fast leblos auf der Seite: das Futter war anscheinend sauer geworden und hatte diesen schweren Kollaps herbeigeführt. Allmählich erholten sich die Tiere wieder, wobei ihnen gereichtes Wasser gute Dienste leistete, wurden flugfähig und bezogen einen Käfig. Lange dauerte es, bis sie selbst frassen, nun nahmen sie aber auch gröberes Weichfutter, sehr gern Fleisch und Mehlwürmer und fingen Küchenschaben, die in ihren Käfig liefen. Im Mageninhalt erlegter Vögel habe ich nie Insekten gefunden, sie werden dieselben wohl recht gern fressen, sind aber

auf ihren Fang nicht eingerichtet, und Beeren giebt es in Hülle und Fülle. Das „Zirkeln“ der eigentlichen Stare, Stärlinge und Tannenhäher habe ich von meinen Vögeln nie bemerkt, sie brauchen es ja auch nicht, da sie nichts aus Verstecken hervorholen. Gegen den September hin trat die Mauser in das zweite gefleckte Kleid ein, und die Augen wurden gelb, schon lange übten sich beide in ihrem unbedeutenden, ziemlich leisen Gesang. Durch die Unvorsichtigkeit meines Chinesen flog der eine Vogel über Bord und war verloren. Auch diese Stare baden leidenschaftlich.

Eines Morgens, es war auf der Fahrt durch das Mitteländische Meer, war mein Star plötzlich wie von Sinnen, er hing am Dratgitter und machte unsichere, taumelnde Bewegungen mit dem Kopfe. Er liess sich ruhig greifen und war jedesmal über die ihn berührende Hand sehr verwundert. Die Pupillen waren dabei meist eng, der Vogel fand sich in seinem Käfig jedoch leidlich zurecht, frass, badete und sang. Dies sonderbare Benehmen besteht noch heute, das Tier ist im fertigen, schwarzen Kleide, hat aber gelbe Augen behalten und ist körperlich völlig gesund. Er scheint vollkommen blind zu sein, trotzdem an den Augen nichts Krankhaftes zu bemerken ist, und wird deshalb in einem ganz kleinen Käfig, wo er den Platz für Futter und Wasser genau kennt, gehalten. Er singt dabei ununterbrochen und ist munter und lebhaft. Mir scheint die Erblindung eine zentrale, vielleicht durch eine Gehirnerschütterung beim Anfliegen ans Gitter hervorgerufen, zu sein.

Ich möchte noch bemerken, dass diese beiden Stararten des Bismarckarchipels beim Singen nicht mit den Flügeln schlagen, wie unser *Sturnus* es tut.

Calornis metallica (Tem.).

Brütende Vögel sind bis jetzt aus dem Februar, März, April, Mai, Juli, August und Oktober beobachtet, aus den übrigen Monaten fehlt Material. Erlegt man Vögel im Bezirk eines Brutbaumes, so findet man meist geschlechtsreife, alte, nicht mausernde Stücke, an anderen, entfernten Stellen treiben sich bisweilen in grossen Scharen von mehreren Hunderten mausernde, alte und junge, sowie selbständige Jungvögel umher. Es scheint demnach, als wenn man zu jeder Jahreszeit alle Altersstufen finden kann, man muss sie jedoch nicht alle an einem Orte suchen. Auf der

Vulkaninsel und an der Küste der Blanchebucht sind Bäume, auf denen *C. metallicus* in ungeheueren Mengen vorkommt und übernachtet, und hier liefert ein Schuss all' die Tiere, welche ausserhalb des Fortpflanzungsgeschäftes sich befinden, während das Jagdergebnis in der Umgebung des Baumes, welcher die Brutkolonie trägt, das umgekehrte Resultat liefert.

Die Mauserverhältnisse dieses Stares sind bei der vorigen Art bereits berücksichtigt, namentlich verweise ich auf den Umstand, dass nach dem unscheinbaren Jugendkleide ein zweites unten geflecktes Gefieder aber mit dem Glanz der schwarzen, alten Tiere angelegt wird, und dass in dieser Zeit die Vögel bereits fortpflanzungsfähig sind. Auch der Wechsel der Augenfarbe entspricht ganz dem von *A. cantoroides*. Merkwürdigerweise erlegt man häufig Stare, welche ihr frisches, zweites Kleid tragen, aber dabei alte Schwingen besitzen, nur die innersten Armschwingen sind neu und glänzend, es verhält sich dann bei diesen Tieren die Anlegung des „Jugendprachtkleides“ genau wie bei den *Anatiden*, d. h. also ohne Schwingenwechsel. Dass dies Verhalten konstant ist, glaube ich nicht.

Dieser Glanzstar wird häufig massenhaft erlegt und als „Krammetsvogel“ verspeist, ein besonderes Aroma hat sein Fleisch nicht. Da es sich bei der Massenerbeutung dieser Speisevögel fast stets um nicht mit der Fortpflanzung beschäftigte Starflüge auf dem Abendeinfall handelt, so wird der Bestand nur wenig gefährdet.

Das Gewicht von *C. metallica* beträgt 52 bis 67 g, der Gesang ist unbedeutend und wird nur durch die Menge der ihn vortragenden Vögel besonders bemerklich, all' die schnarrenden und schnalzenden Geräusche unseres heimischen Stares fehlen ihm.

Ploceidae.

Munia hunsteini (Finsch).

Vier von mir gesammelte Stücke sind bei Kaeviang (Nusa) im März erlegt, es sind drei alte Vögel, von denen einer mausert, und einer ganz frisch vermausert ist, und ein junger in der Übergangsmauser. Im Magen fanden sich ausser Grassamen, auch andere kleine Körnchen. Das Gewicht der Tiere ist 9,5 bis 10,5 g. *M. hunsteini* ist demnach die kleinste ihrer Gattung im Bismarckarchipel, ihre Länge beträgt im Fleisch gemessen 105 mm.

Munia forbesi ScL.

Fundort und Zeit wie bei der vorigen Art. Gesamtlänge gegen 120 mm, Gewicht 12,5 bis 14,5 g. Drei Stücke zeigen sehr entwickelte Keimdrüsen, ein viertes mausert und hat ein kleineres Ovarium. Grassamen, kleine Körnchen und Muschelschalen bilden den Mageninhalt.

Munia spectabilis ScL.

Nester mit Eiern und Jungen erhielt Dahl vom Juni bis Februar, hauptsächlich im Oktober, ich selbst im April, Mai und Juni, im März war ich in Neupommern nicht anwesend. Demnach brütet dieser Vogel während des ganzen Jahres, mausernde Stücke erhält man gleichzeitig mit Vögeln im fertigen Federkleide. Das Gewicht eines Männchens beträgt 14, das eines Weibchens 15 g, auch Stücke von 12 g kommen vor. Die Nahrung besteht vorwiegend aus Grasblüten.

In ihren Gewohnheiten ähneln sich die verschiedenen „Nonnen“ so, dass es genügt, eine Art zu schildern. Uns Europäern sind ja diese „Prachtfinken“ von allen Vogelhändlern her viel bekannter als unsere eigenen, einheimischen Vögel, zudem sind sie meist auch billiger, als letztere und deshalb bei unseren Liebhabern namentlich in den Vogelstuben sehr verbreitet. Es mutete mich daher eigentümlich an, diese kleinen Finken auch in der Freiheit zu beobachten, offen gesagt, ich hatte erst immer das Gefühl, als ob die kleinen Dinger irgendwo entfliegen seien. Meist trifft man kleine Flüge von einem halben bis zu mehreren Dutzenden ziemlich dicht beisammen. Sie machen nicht viel Wesen aus sich, und ein einziger, wenn auch noch kleinerer *Cisticola exilis*, der meist am selben Ort zu Hause ist, macht mehr Leben als 20 *Munien*. Mit etwas plumper Emsigkeit fliegen sie schnurrend an den mannshohen, dichtstehenden Grashalmen umher, um dann gemeinsam einem kleinen Busche zuzustreben, denn sie ruhen lieber auf einem wagerechten Ästchen als am stehenden Halme. Man trifft diese Vögel nur in der eigentlichen Graslandschaft mit ihrem hohen, harten Alang-Alang, und an diesem Schneidegras nutzen die Tiere wohl auch ihre Krallen ab, die in unseren Käfigen dann zu so ungeheurer Länge auswachsen. Staubbeutel, bei manchen Arten wohl ausschliesslich diese, und kleine Körnchen bilden ihre Nahrung, kleine Muschelschalen werden des Kalkbedürfnisses wegen verzehrt. Sehr scheu ist so ein „Nonnen-

schwarm“ nicht gerade, aber immerhin vorsichtig und besitzt lange nicht die Vertrautheit der Vögel unserer Garten- und Parkanlagen. Ein Schuss mit Kal. 32 Schrot Nr. 13 liefert meist einige aus der Gesellschaft, aber es ist schwer, die Toten in dem dichten Grase aufzufinden. Sehr oft erhielt ich die grossen, kugeligen Nester mit seitlichem Eingang, welche meist 4 Junge enthalten. Leider ist es mir nie geglückt, die allerdings noch sehr jugendlichen, ganz nackten Dinger aufzuziehen. Sie sperren sofort ihre ungeheueren, hellgeränderten Schnäbel auf, und, reicht man ihnen mit der Pinzette ein Weichfutter, so saugen sie sich gleichsam an dieser hinauf und haben beim Zurücksinken den Inhalt derselben im Kropf. Ich hatte damals zu wenig Zeit, um mich ausschliesslich mit diesen jungen *Munien* zu befassen, bei Beschaffung eines geeigneten Ersatzfutters für die Grasblüten, was vielleicht nicht ganz leicht sein dürfte, und geeigneter Erwärmung der Jungen, müsste die Aufzucht wohl gelingen.

Meliphagidae.

Philemon cockerelli Scl.

Dahl giebt die Brutzeit dieses Vogels für die Zeit vom Dezember bis März an, und meine Erfahrungen von meinem Aufenthalt auf der Gazelle-Halbinsel bestätigen dies. Leider fehlen mir Beobachtungen aus der zweiten Hälfte des Jahres, es wäre also recht gut möglich, dass der Vogel auch in dieser Zeit brütet, wenigstens habe ich auch aus dem Dezember Mauservögel und frisch vermauserte Stücke erhalten, ebenso wie aus dem Juni. Das Gewicht alter Männchen betrug 154; 162; 167 g; fem.: 157; 163; 165; 175 und 190 g. 150 bis 160 g kann man etwa als das Normalgewicht bezeichnen.

Der „Lederkopf“, wie ihn die im Archipel ansässigen Deutschen nennen, ist ein Charaktervogel von Neu-Pommern und, da seine Gattung eine bei uns in der Heimat unbekannt, will ich auf sein Tun und Treiben näher eingehen, zumal ich ihn auch in der Gefangenschaft beobachten konnte. Wenn man sich unter einem „Honigsauger“ ein zierliches, zartes Vögelchen denkt, wie die Nectarinien es sind, so hat man sich bei *Ph. cockerelli* gründlich geirrt, denn er ist gerade das Gegenteil eines solchen. Von unscheinbarer, graubrauner Farbe, derbem, aber sehr knappem, meist etwas abgenutztem Gefieder, das fest in der äusserst zähen,

dicken Haut steckt, mit seinen eher kurzen als mittellangen Schwingen, dem langen Schwanz, dem fabelhaft beweglichen Kopf, der stets tastenden Zunge und den sehr kräftigen, langen, scharf bekrallten Füßen ist er so recht ein Allerweltsvogel, der sich in jedem Gelände zurechtzufinden weiss und überall etwas zu fressen findet. Sein eigentlicher Wohnort ist der Waldrand und der höhere Busch, doch trifft man den Lederkopf auch im Walde selbst und in kleinen Büschen im Grasland. Wo nur ein paar Laubhölzer etwas Abwechslung in das ewige Einerlei der Kokosplantagen bringen, hat er einen Anhaltspunkt, um auch die Palmen zu besuchen. Gewiss hört man unsern Vogel beim ersten weiteren Spaziergang in der Umgebung von Herbertshöhe; in den im Walde gelegen Bananen- und Kokospflanzungen der Eingeborenen bei Malagunan z. B. ist er wohl der gemeinste Vogel. Von einigen einzelnen, überstehenden alten, hoch über ihre jugendlichen Geschwister ragenden Kokospalmen hören wir einen lauten wie „kau“ oder „kfu“ klingenden Pfiff, dem rasch mehrere andere folgen, wir erkennen einige Turteltauben, grosse Vögel, die sich an den Wedelansätzen zu tun machen, da kracht der Schuss, und die Tiere fallen fast senkrecht mit halb angelegten Flügeln herab, um blitzschnell in einem Bambusgestrüpp zu verschwinden. Wir suchen und suchen, — vergeblich. Die Höhe von über 30 Metern, in welcher der Vogel sass, bewirkt bereits eine solche Streuung der Schroten und schwächt deren Durchschlagskraft in einer Weise, dass der Erfolg des Schusses meist ein negativer ist. Nun tönt ein eigentümliches Schnarren, der Ruf, welcher Ärger ausdrückt, aus den Büschen, und wir lassen die Vogelflinte mit feinstem Schrot sprechen, um das Ziel unserer Wünsche nicht zu stark zu beschädigen. Doch — der Erfolg ist nur ein flügelahmer Vogel, der sich, wenn uns nicht ein zweiter Schuss glückt, sicher in der Dickung birgt. Bei der Untersuchung der Beute bemerken wir dann, dass eine Menge Schrotkörner in der Haut derselben stecken geblieben sind, und wir merken uns, dass ein starker Schuss dazu gehört, den Vogel rasch zu Strecke zu bringen. Wir gehen weiter und dringen in den eigentlichen Urwald ein. In halber Baumhöhe treibt ein kleiner Trupp grauer, grösserer Vögel sein Wesen, geräuschlos mit etwa amselartigem Fluge von Ast zu Ast streichend. Hier sucht einer die Rinde des Stammes ab, dort sitzt einer einige Augenblicke ruhig in eigentümlicher Haltung, die stark an die Nas-

hornvögel erinnert. Den Kopf stark zwischen die Schultern einzogen, sodass die Schnabelspitze auf dem Kropfe ruht, und den Schwanz fast gerade nach unten gestreckt, gewährt das Tier ein uns fremdes Bild. Ein Schuss liefert wieder den *Ph. cockerelli*, an den wir nach seinem ersten Zusammentreffen mit ihm hier nicht gedacht hätten. An den Berglehnen der Blanchebucht ziehen sich eingesprenzt im Urwald und Busch die Bananenpflanzungen der Eingeborenen hin, abwechselnd mit Grasflächen aus hohem Alang-Alang, in denen kleinere Kokospalmen und Laubbäume stehen. Hier ist die Vogelwelt verhältnismässig vertraut, denn ausser den Tauben wird ihr wenig oder nicht nachgestellt. Da, dicht vor uns in einem kleinen Busch erschallt ein lautes, aber recht anmutendes „Kau?, kúu, kau!“ in klangvoll pfeifenden Tönen, andere Genossen fallen in ähnlicher Weise ein, ein Heidenspektakel entsteht, wütendes Schnarren, zwei, drei Vögel verkrallen sich in einander und hängen, sich mit Schnabel und Krallen bearbeitend, an einem niederen Zweige, ein Schuss liefert sie gemeinsam in unseren Besitz: wieder waren es Lederköpfe. Vom Boden der Bananenpflanzungen geht ein Trupp dieser Vögel vor uns auf und strebt dem Busche zu, und wenn wir sonst wollen, können wir eine grössere Anzahl dieser munteren Gesellen mit nach Hause bringen. Hier besichtigen wir sie näher, die Bezeichnung „Lederkopf“ will uns nicht recht einleuchten. Der Kopf ist, wenn auch mit kurzen, so doch stets mit Federn bedeckt und ich glaube, der Name ist wohl von verwandten Honigschmeckern, die allerdings nackte, mit Lappen versehene Kopfpartieen besitzen (z. B. *Tropidorhynchus corniculatus*), übernommen. Beim Abziehen freuen wir uns über die dicke Haut, die kaum zu zerreißen ist, und verstehen nun auch, dass die Kämpfer, welche wir erlegten, nicht furchtbare Wunden aufweisen, hat uns doch ein durch den Schuss tödlich Verwundeter, den wir aufnehmen wollten, durch Anklammern an die Finger dermassen schmerzlich berührt und schliesslich auch verwundet, dass eine gewisse Energie dazu gehörte, sich durch vorsichtiges Öffnen der eingeschlagenen Zehen von dem Vogel zu befreien. Einen weiteren Beleg ihrer Muskelkraft liefert uns die Beute in gebratenem Zustande, denn nun ist sie unglaublich zäh, und dieser Umstand sichert dem Vogel sein Leben mehr als alles andere.

Der Mageninhalt entspricht der Vielseitigkeit des Vogels: Insekten, wie Käfer, Raupen, Mantis- und Locusta-Arten und

Spinnen, verschiedene Früchte, als Beeren mit Kernen, Samenkörner, Bananen und vielfach auch die männlichen Blüten der Kokospalme bilden die Hauptbestandteile. Vielleicht trägt der Vogel bei Erwerbung des letzt erwähnten Nahrungsmittels mit zur Befruchtung der Kokospalmen bei.

Am 3. VI. bekam ich von einem Eingeborenen zwei Nestvögel, welche bereits dicht befiedert waren, in einem jämmerlichen Zustande. Die Beine waren ihnen zusammengebunden, und die Vögel anscheinend so am Kanoe hängend transportiert worden. Trotzdem beschloss ich, die Tiere aufzuziehen. In den ersten Tagen versagten den sonst ganz munteren Dingen die Füße vollständig, und der eine behielt monatelang eine Schwäche in denselben zurück. Fleischstückchen, Insekten, Spratts-Patent, harte Eier, gekochter Reis, Bananen u. s. w. bildeten das Futter, und es gelang mir, beide in den Berliner zoologischen Garten zu bringen, wo sie heute noch leben und sehr lebhaft sind. Ich habe kaum anhänglichere, beweglichere, neugierigere und zahmere Vögel gesehen als diese beiden Lederköpfe. In einem Käfig des Vogelhauses untergebracht, übertönen sie durch ihre schallenden Pfiffe häufig selbst das Gekreisch der Papageien und den Lärm der Häher- und Stararten, dadurch dem Kenner ihrer Heimat stets bekannte Bilder vor die Seele zaubernd. Wenn Dahl ihre Stimme so beschreibt, dass er angiebt, das erste „Kau“ sei eine Frage, das zweite ein höherer Ton und das Dritte die Antwort auf den ersten Pfiff, so ist das recht charakteristisch, doch rufen meist beide Vögel und in der Freiheit gewöhnlich der ganze Schwarm unisono, sodass das ganze Getön ein anderes Bild darstellt. Überaus hastig und herausfordernd vorgetragen, erinnert es etwa an den Überschlag des Mönches, nur ist es viel tiefer, und sind die einzelnen Töne anders. Wie Finsch dabei an den Pirol denken kann, verstehe ich nicht recht, gerade das Ruhige, flötend Abgerundete fehlt dem Vortrage der Lederköpfe. Tritt man an den Käfig, so begrüsst uns ein sanftes „Kiuu,“ wohl der eigentliche Lockton, den auch die Jungen bei der Entgegennahme von Nahrung hören lassen. Trotz ihres Alters von anderthalb Jahren, sperren die Vögel immer noch, sie haben auch überaus schwer und spät selbständig fressen gelernt. Ans Gitter angeklammert, stecken sie die Köpfe weit durch die Stäbe und untersuchen, genau wie Reptilien züngelnd, Nase, Mund und Hände des Beschauers, sind aber dabei stets rücksichtsvoll und zart.

Dabei dreht sich der spitze Kopf auf dem langen, dünnbefiederten Halse rasch und geschickt nach allen Seiten und vermehrt dadurch das Schlangenartige des Eindrucks. Zum Ergreifen von fester Nahrung ist die Zunge dieser Honigschmecker nicht geeignet, sie dient zum Tasten, auch das Auflecken von Fruchtsäften spielt wohl keine Rolle, denn der Vogel verzehrt die Früchte ja in ganzem Zustande. Das Futter wird meist erst bezüngelt, ehe es ans Verschlingen desselben geht, auch das Käfiggitter u. s. w. öfters mit derselben untersucht. Unter sich recht verträglich, necken und balgen sie sich doch bisweilen und wissen andere Vögel sehr in Respekt zu erhalten. So hatte das Geschwisterpaar zwei *Ardeola speciosa* vollkommen unter seiner Gewalt, und der ihrem Käfig benachbarte Flötenvogel, von dem wir erst fürchteten, er könne den Lederköpfen gefährlich werden, hat alle Achtung vor den letzteren. Sehr drollig sieht es aus, wenn sie beim Ordnen ihrer Schwingen mit dem Schnabel unter der Sitzstange durchgreifen, auch Fliegen werden von den gewandten Tieren geschickt aus der Luft gegriffen. Die erste Mauser, also der Übergang ins Alterskleid, fand im Herbst ihres ersten Jahres, die zweite im darauf folgenden Juli statt.

Myzomela pammelaena ScL.

Dieser Vogel ist auf den Inseln bei Neu-Hannover und Nord-Neumecklenburg (Nusa, Nusalik, Nuungan, Kapoteron u. s. w.) recht häufig und gleicht in seinem Aussehen einer *Cinnyris corinna*, nur ist er einfarbig schwarz ohne jeden Glanz. In seiner Lebensweise ist er von der Nectarinie jedoch recht verschieden, er bindet sich nicht an die Höhe der Bäume, sondern durchkriecht auch Gebüsch und hält sich frei auf dünnen Ästen, Pfählen u. s. w. auf, macht überhaupt einen vielseitigeren und unternehmerden Eindruck, auch die Stimme ist schärfer und herausfordernder. Im Magen fand ich Käferreste, das Gewicht des Vogels ist 12 bis 14 g. Ende Februar und im März mauserten die untersuchten Stücke, ein Männchen hatte den Federwechsel beendet und zeigte reife Hoden.

Wenn ich hier die auf den erwähnten Inseln erlegten Stücke als *M. pammelaena* ScL. anführe und nicht als *M. ramsayi* Finsch, so gebe ich damit der Ansicht Ausdruck, dass die letztere Art gestrichen werden muss, denn sie ist von dieser Gegend beschrieben, während für *M. pammelaena* die Admiraltätsinseln

als Heimat angegeben werden. In der Tat ist der von mir mitgebrachte Vogel (leider ist es nur einer, die übrigen mir durch die Hände gegangene Stücke waren jedoch dem in Rede stehenden absolut gleich) eine typische *M. pammelaena*, die *M. ramsayi* Finsch, welche auf Kapeteron gesammelt ist, stellt wohl einen jungen Vogel ersterer Art vor, die mattere Färbung und die kleineren Masse entsprechen dieser Annahme, gerade auf Kapeteron ist nach meinen Beobachtungen *M. pammelaena* recht häufig.

M. ramsayi Finsch ist demnach einzuziehen, und das Verbreitungsgebiet von *M. pammelaena* erstreckt sich ausser auf die Admiralitätsinseln auch auf den Archipel bei Neu-Hannover und Nord-Neumecklenburg.

Myzomela cineracea Sci.

Dahl giebt die zweite Hälfte der trockenen Jahreszeit und die Regenzeit als Brutzeit dieses Vogels an, mir will es scheinen, als wenn der letztere wohl das ganze Jahr hindurch brütend anzutreffen ist. Eier sind aus dem Januar, Februar, Juli und Oktober bekannt, Stücke am Ende der Mauser mit bereits vergrösserten Keimdrüsen erhielt ich im Februar, einen alten und einen jungen Vogel im vollen Federwechsel im Mai, ein reifes Männchen im Juni. Das Gewicht beträgt 15 bis 17,5 g, der Mageninhalt besteht aus sehr kleinen Insekten. Über die Lebensweise dieses unscheinbaren Vogels verweise ich auf das von Dahl darüber Erwähnte.

Myzomela erythromelas Salvad.

Ich konnte 2 Stücke, ein altes Männchen und einen Vogel im Jugendkleid auf Matupi im Dezember sammeln, Dahl erhielt ein reifes Männchen und ein Jugendkleid im August, weiter ist mir über das Verhalten dieses reizenden Vögelchens in den verschiedenen Jahreszeiten nichts bekannt.

Nectariniidae.

Cinnyris frenata flava subsp. nov.

Alle Stücke von Neupommern sind auf der Oberseite mehr gelb als die Neuguinea-Vögel, sodass die Diagnose dieser geographischen Form von *C. frenata* (S. Müll.) heissen muss:

Ähnlich *C. frenata*, Oberseite jedoch mehr gelbgrün, also nicht so grau als bei dieser.

+

Nester mit Eiern oder Jungen sind wohl aus allen Monaten des Jahres bekannt, sehr viele Mauservögel habe ich aus dem Dezember, das Gewicht beträgt etwa 9 g.

Es ist mir bei dieser und der folgenden Art nicht gelungen, Nestvögel aufzuziehen, bei einem Futter aus Schaben, Fliegen, kleinen Mehlwürmern und Spratts Patent lebten sie zwar bis zu acht Tagen, gingen dann aber ein. Über die Lebensweise der beiden Nectarinienarten des Bismarckarchipels habe ich den Dahl'schen Angaben nicht viel hinzuzufügen.

Im Gegensatz zu vielen anderen tropischen Vögeln sind die Honigsauger auch in den heissesten Mittagsstunden tätig, die Männchen verfolgen sich häufig unter zwitscherndem Gesange und bei diesem raschen Durchfliegen der Äste kommt bei den plötzlichen Wendungen der Kämpfer deren Farbenpracht am meisten zur Geltung.

Cinnyris corinna (Salvad.).

Frisch vermauserte Vögel erhielt ich vorwiegend im Beginn des Jahres, der Vogel scheint jedoch das ganze Jahr hindurch zu brüten, die Mauserzeit der einzelnen Stücke schwankt eben in so weiten Grenzen, dass, da der Vogel die ganze übrige Zeit des Jahres seiner Fortpflanzung obliegen dürfte, stets brutfähige Paare vorhanden sind.

Das Gewicht beider Geschlechter schwankt zwischen 9 und 10,5 g.

Dicaeidae.

Dicaeum eximium Scl.

Die am frischen Vogel genommenen Masse sind:

	Länge	Flügel	Schwanz	Distanz	Breite	Gewicht
mas.	90	51	24	— 12	160 mm	7,75 g
fem.	82	49	24	— 7	155 „	7 „

Im Magen fand ich Spinnen, schwarze Ameisen und Käferreste.

Die *Dicaeum*arten haben eine an die Zaunkönige erinnernde Lebensweise, nur halten sie sich häufiger in höherem Geäst auf und schlüpfen nicht in Löcher und Spalten. Von *D. eximium* vernahm ich öfters das zaunkönigähnliche „Zeck zeck,“ wodurch sich der Vogel mir häufig erst bemerkbar machte. Hier sei erwähnt, dass ich im Magen und Darm eines bei Singapore erlegten Blütenpickers verhältnismässig riesige Fruchtknoten fand. Der

Verdauungstraktus der *Dicaeum*-arten ist sehr weit und erinnert dadurch an den der *Carpophagidae*. Besagte Fruchtknoten von fast Erbsengrösse waren von dem Vogel auch nicht verdaut, sondern gingen unversehrt durch den sehr dehnbaren After ab, während eine schleimige, weisse, honigähnliche Masse, welche den Fruchtknoten umgab, offenbar die Nahrung des Vogels darstellte.

Im März erlegte Stücke von *D. eximium* waren frisch vermausert und geschlechtsreif, im Mai erhielt ich zwei junge Vögel, das Gewicht beträgt 7 bis 9 g.

Dicaeum layardorum Salvad.

Ein frisch vermausertes, junges Weibchen erhielt ich im März, Dahl in demselben Monat Nestjunge, mein Vogel wog 8 g. Die beiden *Dicaeum*-arten sind mit ihrem Gewicht von 7 bis 9 g neben *Cisticola exilis* die kleinsten Vögel des Bismarckarchipels.

Timeliidae.

Megalurus macrurus (Salvad.).

Ich erhielt am 13. IV. ein reifes Männchen mit frischem Gefieder, sodass sich, da Finsch Eier dieses Vogels im Dezember bekam, die Brutzeit wohl über den grössten Teil des Jahres erstreckt, d. h. also wohl sicher vom April bis Dezember, wenn er nicht auch im Anfang des Jahres noch brütet. Das Gewicht betrug 33 g, der Magen enthielt Käfer und Heuschrecken. Das Tier stammt aus der Graslandschaft in der Nähe des Kraters an der Blanchebucht.

Cisticola exilis (Vig. Horstf.).

Eier erhielt Dahl vom Oktober bis zum Februar, aus den übrigen Monaten ist nichts über den Vogel bekannt, Vögel aus dem Dezember und Januar mauserten nicht und hatten vergrösserte Keimdrüsen.

Das Gewicht dieses Vögelchens beträgt 8 bis 9 g, ausser kleineren Insekten fand ich auch kleine Schneckengehäuse im Mageninhalt. Die auffallend langen Beine messen vom Körper bis zum Zehenansatz 43 mm.

Die *Cisticola* ist trotz ihrer Kleinheit ein Vogel, der sich wohl bemerkbar zu machen versteht und nicht ein so langweiliges Heerdentier wie die, denselben Aufenthalt mit ihm teilenden Prachtfinkenarten. In der Graslandschaft, die meist mit einigen Büschen und Bäumen versehen ist, trifft man ihn stets, vor der

glühenden Mittagssonne verkriecht er sich auf den Boden ins dichteste Halmgewirr und erscheint nur, wenn der Mensch sein Gebiet betritt. Dann sieht man ihn von einem, einige Meter hohen Halme aus mit vor Hitze weit geöffnetem Schnabel den Jäger betrachten, um bald wieder im Graswald zu verschwinden. Gegen Abend oder bei bedecktem Himmel ist unser Vögelchen viel sichtbarer, von halbhohen Bäumen, einem Busche oder einem anderen freien Punkte aus lässt er sein einfaches, dreitöniges Lied erschallen. Fliegend erhebt er sich ungeachtet seiner runden Schwingen oft recht hoch in die Luft und lässt sich von Zeit zu Zeit grössere Strecken senkrecht herabfallen, um dann weiterzustreichen oder ganz herabzukommen und im Gebüsch zu verschwinden. Dieses Herabfallen, was er auch häufig nach einem Fehlschusse auf ihn ausführt, giebt anfänglich zu dem Glauben Veranlassung, man habe den Vogel getroffen, und später überzeugt man sich, dass auch ohne Schuss dieselbe Flugweise statthat. Allerliebste sieht es aus, wenn ein Paar dieser Tiere in einem Gebüsch sein Wesen treibt, äusserst geschickt durchschlüpfen sie das Gestrüpp, sind aber von unserem Zaunkönige durch ihre Hochbeinigkeit verschieden.

Im Schwanze findet man häufig verschieden lange Steuerfedern, ohne dass die kürzeren derselben Jungfedern sind.

Acrocephalus?

Ich habe einen Rohrsänger nicht erhalten können, möchte aber unter dieser Überschrift darauf hinweisen, dass hinter Kaevieng (Nusa) während meines dortigen Aufenthaltes im März in einem Rohrbestande sich dauernd ein typischer Rohrsängergesang hören liess, ausgehend von einem Vogel, der in der Färbung dem Drosselrohrsänger zu ähneln schien. Ungeachtet vieler Bemühungen ist es uns nicht gelungen, den Vogel zu erlegen, und ich möchte also spätere Sammler hiermit nur auf das Vorkommen desselben aufmerksam machen.

Podiceps novaehollandiae Steph.

Diesen Taucher erhielt ich durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn auf Matupi, welcher den Vogel von der Elisabethinsel (Admiralitätsinseln) hatte, wo er im März erlegt war.

Der Vogel ist hiermit zum ersten Male für diese Inselgruppe, die er auf dem Zuge besucht, nachgewiesen.

Verzeichnis der auf Neuguinea gesammelten Vögel.

+ *Sula sula* (L.).

Eine Anzahl dieser Vögel erlegten wir im November in der Nähe der Lessoninsel, wo sie dem Fischfange oblagen. Es waren zum Teil junge Tiere im noch frischen Jugendkleide, zum Teil mausernde Vögel, welche ins Alterskleid gingen oder dieses wechselten. Da die *Steganopoden*, soviel mir bekannt, ihr Jugendkleid erst nach über Jahresfrist ablegen, zur selben Jahreszeit, in welcher auch ihre Erzeuger die Federn wechseln, so handelt es sich also hier um eben fünfvierteljährige und alte Vögel nach beendetem Brutgeschäft, das demnach in unseren Sommer gefallen wäre.

Die Tölpel sind im Fluge nicht zu verkennende Vögel, der bei vielen Arten weisse, weit in die Stirn einspringende, gerade, starke Schnabel und die weit gebreiteten, schmalen, spitzen Flügel, welche im Handgelenk im Gegensatz zu vielen andern Seevögeln stark gestreckt werden, verleihen dem Vogel etwas sehr Bezeichnendes. Schwebeflieger sind sie nicht, wenigstens nicht während sie ihre Jagd betreiben, wie dies doch bei Möven und Fregattvögeln der Fall ist. Mit raschen Schwingenschlägen eilen sie dahin, ab und zu ein Stück schwebend, oder sie tauchen fischend in die Wogen ein. Häufig sitzen sie, meist zu mehreren vereinigt, auf Treibholzstämmen, sind dann aber ziemlich vorsichtig und lassen sich kaum auf Schrotschussentfernung ankommen, während sie fliegend ein Ruderboot unbesorgt in wenigen Metern Höhe überstreichen. Nach eingetretener Dunkelheit passiert es bisweilen, dass abgekommene Stücke sich auf Schiffe, namentlich den Bugspriet derselben setzen, und hier lassen sie sich gewöhnlich mit der Hand ergreifen. Nach meinen Erfahrungen waren dies stets verflogene, in schlechtem Ernährungszustande befindliche Vögel, und es ist deshalb nicht angebracht, aus dem deutschen Namen der *Sula* Schlüsse auf die Intelligenz derselben zu ziehen. Fliegende Fische bilden den Hauptteil ihrer Nahrung. Bisweilen jagen unsere Vögel ähnlich wie es auch die Seeschwalben häufig tun, in sehr grossen, aus vielen Hunderten von Stücken bestehenden Schwärmen gemeinschaftlich in einer langen Linie neben einander fortschreitend. Man kann dann sicher sein, dass unter dem Wasserspiegel in ganz derselben Weise Raubfische vorrücken, welche die gängigsten Flugfische oder andere kleine, geschuppte

Bewohner der oberflächlichen Wasserschichten vor sich her und in die Luft treiben. An der Küste von Neuguinea kann man dies interessante Schauspiel von Bord aus häufig beobachten. Am Horizont erscheint eine schwarze Linie, die sich bald als eine Wolke dunkler Vögel entpuppt, vor dieser im Wasser spritzt und schäumt es auf, Seeschwalben eilen emsig hin und her: ein rechter Massenmord in dem scheinbaren, stillen Meeresfrieden.

†*Fregata ariel* (J. Gd.).

Im Januar erlegten wir ein Stück an der Herkulesbai, es mausert das Kleingefieder, ein von Dahl im August gesammelter Vogel wechselt auch die Schwingen. Als sehr weit verbreiteter Tropenbewohner hält sich dieser Vogel wohl kaum an eine eng begrenzte Mauser- und Brutzeit.

Die Fregattvögel beleben häufig die sonst so tierarmen Küsten der Sundainseln und Neuguineas. Meist sieht man ein halbes oder ganzes Dutzend in sehr wechselnder Höhe, oft dicht über dem Wasser, oft kaum noch erkennbar hoch in der Luft, seine ruhigen Kreise ziehen. Die Handgelenke sind dabei etwas gebeugt, jedoch nicht so stark als bei den Seeschwalben, und der Flügel erscheint durchaus nicht so auffallend schmal, wie es nach ausgestopften Stücken oft den Anschein hat. Stetig und ruhig schweben sie, nur selten mit einem Flügelschlage nachhelfend, durcheinander, ohne dass man den Zweck ihres Treibens recht einsieht.

†*Phalaropus hyperboreus* (L.).

In der Nähe der Lessoninsel trieben sich einige kleinere Flüge umher, ein Stück wurde am 27. XI. erlegt. Der Vogel wiegt 25,5 g und mausert das Kleingefieder anscheinend ins Winterkleid, das ja etwas heller ist. Dass die hellere Winterfarbe also bei diesem hochnordischen Brutvogel nicht als Schutzfärbung aufgefasst werden kann, geht aus Ort und Datum dieses Belegstückes ohne Weiteres hervor.

In der Rede von Amboina sah ich kurze Zeit vorher grosse Schwärme dieser anmutigen Vögel, die meilenweit entfernt von der Küste auf dem Wasser herumschwammen.

Carpophaga zoeae (Less.), *C. westermanni* Ross. und
Megaloprepia poliura Salv.

wurden bei Simbang am Bubuifluss in der Nähe von Finschhafen im Januar erlegt, die ersterwähnte Taube wechselt das

Kleingefieder, *M. poliura* ist am Ende der Schwingenmauser, beide mausern in der für Tauben charakteristischen, langsamen Art. *C. westermanni* trägt das volle Federkleid. *M. poliura* hält sich nicht in den Wipfeln, sondern in halber Höhe der Bäume auf.

Accipiter brachyurus Rams.

Dicht bei der Missionsstation Simbang wurden zwei Vögel im wenig abgenutzten Jugendkleid erlegt, wo sie in der bebuschten, offenen Landschaft niedrig über der Erde sitzend ihrer Jagd auf kleine Eidechsen (*Lygosoma*) nachgingen. Da diese Art noch wenig bekannt und das Jugendkleid wohl überhaupt noch unbeschrieben ist, so will ich genauere Angaben anführen.

	Länge	Flügel	Schwanz	Schnabel	Lauf
mas. juv.	315	190	160	18	55 mm.
fem. juv.	420	254	195	26	77 „

Mas. juv.: Federn des Oberkopfes dunkelbraun mit weisser Basis, um Stirn und Schläfe weisslich mit dunklen Schaftstrichen. Oberseite dunkelbraun mit rotbraunen Federrändern, Unterseite weisslich mit auf Kehle und Kropf dunkelbraunen, auf Brust und Seiten rotbraunen Schaftflecken und -Strichen. Hosen breit rostrot längsgestreift. Handschwingen schwärzlich, Spitzen mit feinen rostfarbenen Rändern, Innenfahne nach der Wurzel zu bräunlichgelb mit dunklen Querbinden, Armschwingen ebenso, namentlich bei den innersten ist die helle Färbung mehr hervortretend. Unterflügeldecken rostgelb. Schwanzfedern graubraun, die Innenfahne gelbbraun mit dunklen Querbinden, Aussenfahne fein rostbraun gerandet.

Fem. juv.: Oberseite ebenso, die Bänderung in Schwingen und Schwanz weniger hervortretend, Brust und Seiten tragen statt der Längsstreifen zahlreiche rostbraune, beiderseits schmal dunkler gesäumte Querbänderung auf weisslichem Grunde. Hosen ebenfalls fein rostgelb quergebändert.

Milvus affinis J. Gd.

Auf einer frisch abgeholzten und durch Niederbrennen gereinigte Lichtung bei Simbang hielten sich zahlreiche Vögel dieser Art auf, welche anscheinend auf das nun schutzlos gewordene Kleingetier Jagd machten, was sie in der krähenartigen Weise unserer Milane bewerkstelligten. Der am 13. I. erlegte

Vogel ist im Federwechsel begriffen, sodass man als Brutzeit für dieses Stück wohl unsern Herbst annehmen muss.

Hieracidea novaeguineae A. B. M.

In einer von hohem Grase überwucherten alten Pflanzung hinter Friedrich-Wilhelmshafen sahen wir am 11. I. auf einem Pfahle einen grossen Falken in der gewöhnlichen aufrechten Stellung sitzen, der bei unserer Annäherung eine kurze Strecke weiterstrich, um wieder in derselben Weise aufzuhaken. Durch eine Hütte gedeckt gelang mir das Anbirdschen, und ich erlegte ihn. Das Tier trug ein aufs äusserste abgenutztes Gefieder, stand also wohl unmittelbar vor der Mauser. Der Mageninhalt bestand ausschliesslich aus einer Menge grosser Heuschrecken (Acridier), und es ist mir noch wunderbar, wie dieser stattliche, unserem Wanderfalken in Form und Farbe doch recht ähnliche Vogel derartige Beute erlangt, d. h. ob er sie im Grase aufsucht oder die Springenden aus der Luft greift. An Federwild war dabei kein Mangel, denn zahlreiche Tauben strichen über die offene Fläche von einem Walde zum andern hinweg. Gerade dies Beispiel lehrt deutlich, wie die verschiedensten, von animalischer Kost lebenden Vögel eben der am leichtesten zu erlangenden Nahrung nachgehen und, wenn diese stets reichlich vorhanden ist, die ihrer Klasse ursprünglich eigentümliche Ernährungsweise schliesslich ganz aufheben. Heuschrecken kann fast jeder fleischfressende Vogel bewältigen, es geht mit dem Ibisschnabel und mit dem Falkenfange, Eisvogel und Eule machen sich hier Konkurrenz.

Cacatua triton (Tem.).

Ein mauserndes Stück wurde am 13. I. am Bubui erlegt. Die Vögel sind an manchen Orten z. B. am Adolphshafen recht häufig und nie zu übersehen, da sie als Spiel- und Ruheplätze dürre, hohe Baumäste am Waldrande lieben und namentlich gegen Abend sich durch ihre Stimme sehr bemerkbar machen. Unter sich äusserst selbstgefällig, gehen sie mit gesträubter Haube auf einander zu, öffnen die Flügel, verbeugen sich, schreien, kurz, treiben es ebenso, wie wir es bei lebhaften, kräftigen Vögeln dieser Art in der Gefangenschaft zu sehen gewohnt sind. Mir fiel es auf, wie selten man die Papageien in der Freiheit ausser beim Nahrungserwerbe klettern sieht, diese Art der Fortbewegung ist nur ein Notbehelf in den engen Räumen gefangener Tiere.

Ornithologische Ergebnisse der „I. Deutschen Südsee-Expedition.“ 93

Der freie Kakadu fliegt von Ast zu Ast und weiss dies immer mit einem koketten Sträuben der Haube, einer Verneigung u. s. w. beim Auffussen zu verbinden. Im Fluge werden die Schwingen nach Weißenart häufig stark nach oben gehalten, was bei spielenden Paaren herrlich aussieht. Die Vögel sind stets sehr scheu, auch an Punkten, an denen sie vermutlich kaum Gelegenheit hatten, den Europäer und seine Feuerwaffen kennen zu lernen. Offenbar haben die Kakadus, deren Haubenfedern bei den Eingeborenen als Schmuck sehr geschätzt werden, mit letzteren häufig schlimme Erfahrungen gemacht und sind dadurch gewitzigt.

Microglossus aterrimus (Gm.).

Am Adolfshafen konnte ich am 16. I. einige Ararakadus beobachten, von denen einer erlegt wurde, der sein volles Federkleid trug.

Wenn diese Vögel als still, langweilig und schweigsam geschildert werden, so möchte ich diesem Urteile nach meinen allerdings nur recht flüchtigen Beobachtungen nicht beipflichten. So verschieden wie ihre Farbe ist ihre Lebensweise von der der weissen Kakadus. Im dichten Walde, demselben, von dessen Wipfeln *Cacatua triton* uns entgegen leuchtet, nicht hoch über dem Boden, treiben sie ihr Wesen, und ihr tiefes Schwarz verdeckt sie in dem dunkeln Gelaube. Ein wohl lautender, langer, trillerner Pfiff belehrt uns über die Anwesenheit der Vögel, und da sehen wir auch schon einen mit majestätischem, aber gewandtem Fluge zwischen den Stämmen dahinfliegen. Das Flugbild hat zunächst etwas Rätselhaftes, der gewaltige Vogel hat scheinbar keinen Kopf, an seiner Stelle scheint sich eine grosse, rote Frucht zu befinden: wir haben gegen das dunkle Laub den schwarzen Schnabel übersehen und konnten uns das rote, nackte Wangenfeld nicht erklären. Geschäftig und leise fliegen sie hierhin und dahin: ihr geheimnisvolles, fast eulenhaftes Wesen macht sie zu äusserst interessanten Papageien.

Eos fuscata A. B. M.

Bei Friedrich-Wilhelmshafen wurden im Januar sieben dieser Loris aus einem Schwarme erlegt, der sich in den Baumblüten gütlich tat. Es sind darunter gelbe und rote Stücke, ausserdem alle Übergänge in Orangerot und Orange gelb, Geschlecht und Alter schienen mir keinen Einfluss auf die Färbung zu haben,

doch will ich die Altersfrage offen lassen, da alle erlegten Vögel unentwickelte Keimdrüsen hatten, also junge und alte Tiere dann sehr schwer zu unterscheiden sind. Alle Stücke mausern und zwar recht langsam, man findet neue Schwingen neben alten, zum Teil ohne Jungfedern nachweisen zu können.

Dieser eigentümlich gefärbte Lori mit dem weissen Unter Rücken treibt es ganz nach Art seiner Gattungsverwandten. Mit reissendem Fluge fällt der Schwarm auf einem Baume, der grosse, meist rote Blüten trägt, ein, und mit Geschrei und fortwährendem Balgen werden die letzteren ausgepinselt. Dabei hängen die Vögel in derselben Weise kopfunterst und nehmen die merkwürdigen Stellungen ein, wie wir sie von spielenden Loris in unsern Käfigen zu sehen gewohnt sind. Das bunte Gefieder schwimmt so mit den Blüten, Blättern und Ästen, dass die Tiere garnicht so leicht aufs Korn zu nehmen sind, zumal sich der Jäger natürlich gedeckt und für die aufmerksamen Papageien unsichtbar halten muss. Man vermeide es, die geschossenen Stücke, ehe man den Schlund sehr gründlich mit Watte verstopft hat, an den Beinen aufzuheben, da man sich und die Tiere selbst sonst stets mit dem dünnflüssigen Mageninhalt beschmutzt.

Collocalia fuciphaga (Thunb.).

Von zwei bei Friedrich-Wilhelmshafen im Januar erlegten Stücken ist das eine im Beginn der Mauser, während das andere ein frisches Gefieder trägt.

Diese Salangane ist über dem Alang-Alang ungemein häufig, wo sie ganz nach Art unserer Schwalben bald niedrig über dem Grase hinstreicht, bald Büsche und Bäume umschwärmt.

Hirundo javanica Sparrm.

Ein am 13. I. an der Bubui-Mündung erlegtes Stück mausert nicht und ist anscheinend ein junger Vogel. Ganz nach Art unserer Rauchschnalbe jagen sie dicht über dem Wasserspiegel und ruhen gern auf freien Pfählen im Flusse.

Arses telescopthalma (Garn.).

Am Ufer des Bubui wurde ein Männchen aus einer Baumkrone herabgeschossen. Die am Balge rasch verschwindenden, prächtig himmelblauen Lappen um das Auge dieses anmutigen,

weiss und schwarzen Fliegenfängers verleihen dem Vogel etwas ebenso Charakteristisches als Reizvolles. Das Gefieder ist vollständig.

Rhipidura tricolor (Vieill.).

Am 11. I. beobachteten wir im Friedrich-Wilhelmshafen ein Paar dieses Fächerschwanzes mit zwei erwachsenen Jungen im ersten Kleide, die von den Mangroven aus ihre Rundflüge nach über dem Wasser fliegenden Kerbtieren ausführten. Ich habe diesen Vogel an allen von mir besuchten Punkten Neu-Guineas gefunden, in Betreff seiner Lebensweise verweise ich auf das über ihn unter den Vögeln des Bismarckarchipels Erwähnte.

Rhipidura setosa (Qu. Gaim.).

Das am 11. I. im vollen Federkleide bei Simbang erlegte Stück unterscheidet sich in nichts von den Vögeln des Bismarck-Archipels.

Cracticus cassicus (Bodd.).

Ein Stück dieses bei Friedrich-Wilhelmshafen in bebuschten Gegenden recht häufigen stattlichen Vogels wurde daselbst am 1. XII. erlegt, als es über eine Lichtung streichend sich auf einen einzelnen Baum setzte, es mausert nicht. Die klangvollen Flötentöne dieses Vogels erregen bald die Aufmerksamkeit des Sammlers.

Colluricincla sp.?

Dieser Vogel ist von Herrn Gouverneur v. Bennigsen auf dem Sattelberg im Juni 1901 gesammelt. Er ähnelt der *C. affinis* (G. R. Gr.), ist aber doch von dieser Art und *C. megarhyncha* (Q. und G.) wesentlich verschieden. Ich lasse seine Beschreibung folgen, wage aber nicht, auf dies eine Stück hin eine neue Art zu gründen.

Oberseite graubraun, Oberkopf mehr grau. Schwingen braunschwarz, innen und aussen heller gerandet, Armschwingen mit breiten rotbraunen Aussensäumen. Schwanz olivenbraun, Kehle weisslich, Unterseite rostbraun. Schnabel dunkelbraun, Basis des Unterschnabels heller, Füsse braun, „Auge gelb.“

Flügel 90, Schwanz 73, Schnabel 15, Lauf 20 mm. Der Vogel ist ein Männchen im vollen Gefieder.

Rhectes dichrous Bp.

Das Stück stammt aus der Gegend von Simbang und ist am 13. I. im vollen Gefieder erlegt.

Corvus orru Bp.

Dieser typische *Corvus orru* ist am 1. VII. bei Friedrich-Wilhelmshafen erlegt und ist im Beginn der Mauser, was auch dem gleichen Verhalten der Raben der Gazelle-Halbinsel entspricht. Wegen der Unterschiede dieser nahe verwandten Vögel verweise ich auf das bei *C. insularis* Gesagte.

Gymnocorax senex (Less.).

Am 13. I. trafen wir im hohen Urwalde, welcher die Mündung des Bubui-Flusses auf seiner rechten Seite umsäumt, auf einen Flug dieser grossen Vögel, welche zunächst durch ein miauend-klagendes Geschrei, welches durchaus nichts Rabenartiges hat, unsere Aufmerksamkeit erregten. Es gelang, zwei Stück zu erlegen, dem ziemlich hellen Kleide nach zu urteilen, wohl junge Tiere, von denen das eine zu mausern begonnen hatte. Der Vogel ist für einen Raben auffallend dünn befiedert, die Haut dagegen ist dick, wie bei den Verwandten. Im Magen fanden sich Früchte.

Manucodia chalybeata Penn.?

Der Vogel, ein Männchen im Beginn der Mauser, ist am 13. I. bei Simbang erlegt und unterscheidet sich von einer Anzahl mir vorliegender Stücke von *M. chalybeata* durch den grünen statt blauen Glanz, der am deutlichsten auf den Armschwingen sichtbar ist, sodass ich nicht wage, mein Exemplar den sich untereinander vollkommengleichenden Stücken von *M. chalybeata* einzureihen. Weitere Belegstücke aus der Gegend des Bubui, die vorläufig noch fehlen, müssen darüber Aufschluss geben, ob hier nur eine individuelle Abweichung oder eine besondere Lokalform vorliegt.

Dicruropsis carbonarius (S. Müll.).

Bei der Besprechung von *Dicrurus laemostictus* Scl. habe ich darauf hingewiesen, dass letzterer Drongo mit weissen Spitzenflecken versehene Unterflügeldecken hat, was bisher übersehen ist. Einige der im Berliner Museum vorhandenen Stücke von *D. carbonarius* haben ebenfalls, wenn auch kleinere, so doch deutliche weisse Flecken an derselben Stelle, während mein am 16. I. an der Herkules-Bai erlegter Vogel, sowie ein anderes Stück des Museums diese nicht besitzen: es scheint sich hier um individuelle Variation zu handeln. Die meisten Drongo-Arten

Ornithologische Ergebnisse der „I. Deutschen Südsee-Expedition.“ 97

besitzen diese weissen Flecken an den Unterflügeldecken, irgendwelche Bedeutung für das Tier haben sie wohl nicht. Mein Exemplar trägt ein recht abgenutztes Gefieder.

Mimeta striata (Qu. und Gaim.)

Ein am 13. I. bei Simbang erlegter Vogel dieser Art trägt das volle Federkleid.

Mino dumonti Less.

Drei mausernde Stücke wurden ebenfalls am 13. I. bei Simbang gesammelt, die Vögel hielten sich nach Atzelart paarweise auf hohen Bäumen über dem Niederwalde oder der Graslandschaft auf und ähneln ihrem Verwandten aus dem Bismarckarchipel (*M. krefftii*) ungemein, sind aber an den weissen, unter das Schwarz des Halses eingesprengten Haaren leicht zu unterscheiden.

Donacicola sharpii Mad.

Ein nicht mauserndes Stück erlegten wir am 1. XII. bei Friedrich-Wilhelmshafen, wo der Vogel den gewöhnlichen, das hohe Gras belebenden Prachtfinken darstellt. In seinem Wesen habe ich Unterschiede von den Munien des Bismarckarchipels nicht wahrgenommen.

Xanthotis chrysotis (Less.)?

Ein bei Simbang am 13. I. erlegtes Stück unterscheidet sich von dem typischen *X. chrysotis* durch die viel braunere Färbung, die Brust ist rotbraun, der graue Ton fehlt ganz. Ich glaube, dass sich der Vogel im ersten Jugendkleid befindet, denn seine Masse stehen hinter denen von *X. chrysotis* etwas zurück (Flügel um 5, Schnabel um 1 mm kürzer). Eine Jungfeder am Halse, welche den ersten Anfang der Mauser darstellt, hat die grünlichere Farbe der typischen Stücke.

Cinnyris aspasia Less.

Ein am 2. I. bei Friedrich-Wilhelmshafen geschossenes Weibchen mausert nicht. Der Vogel scheint sich ganz wie *C. corinna* (Salvad.) zu verhalten.

Cinnyris frenata (S. Müll.)

Ein Männchen vom 1. XII. stammt von Friedrich-Wilhelmshafen, es mausert nicht. Über die Unterschiede der von mir

abgetrennten Lokalform des Bismarckarchipels s. unter *Cinnyris frenata flava*.

***Malurus albiscapulatus* A. B. M.**

Ein Vogel dieser Art wurde bei Friedrich-Wilhelmshafen am 11. I. erlegt, er ist am Ende der Mauser. Er lebt im hohen Grase und in Büschen, welche in letzteres eingesprengt sind. Am Herkules-Fluss beobachtete ich ihn im hohen Schilf, wo eine Familie mit den bräunlichen Jungen ganz nach Zaunkönigart am 16. I. ihr Wesen trieb.

***Cisticola exilis* (Vig. Horsf.)**

Ein frisch vermausertes Weibchen sammelten wir am 1. XII. bei Friedrich-Wilhelmshafen, der Vogel ist dort im Graslande ebenso häufig wie auf Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg.

Es ist vielleicht auch von Interesse, einige Angaben über Vögel zu machen, die zwar nicht erlegt, aber deren Vorkommen mit Sicherheit festgestellt werden konnte.

Kasuarspuren, die vom Buschwalde in grosser Menge nach dem Süsswasser führten, fanden sich in dem sandigen Ufer des Herkulesflusses, woselbst auch ein Paar *Tadorna radjah* (Garn.) vor mir aufging. Letztere Ente beobachteten wir auch am Bubui-Fluss. In ihrem Fluge gleicht sie ihrer nordischen Verwandten, der *Tadorna tadorna* (L.) sehr, schlägt aber als kleinerer Vogel etwas rascher mit den Schwingen. *Rhytidoceros plicatus* (Forst.) ist am Bubui, dem Adolphshafen und Herkulesfluss recht häufig. Grosse Scharen einer *Myristicivora*-Art zogen Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr am 19. XI. von NW. nach SO. über die Kofian Insel nach der Nordostspitze von Neu-Guinea. Die einzelnen Flüge bestanden aus einem oder einigen Dutzenden dieser auf weithin erkennbaren, schwarz und weissen Tauben, die in gerader Reihe nebeneinander oder in sehr stumpfwinkliger Keilordnung dahinzogen. Ich schätzte ihre Flughöhe auf etwa 100 m. Ein Paar *Myristicivora* sah ich am Herkules-Fluss auf einem hohen, dünnen Baume, die Vögel waren sehr scheu.

Durch Herrn Gouverneur v. Bennigsen erhielt ich von den Palau-Inseln zwei Exemplare von *Cinnyris ruberater* Less.:

ein nicht mauserndes Männchen vom Februar und ein mauserndes, auffallend grosses Stück mit Nest und zwei Eiern aus dem März von Pulo-Anna. Von demselben Herrn wurde im März auf Pulo-Anna ein junges Männchen von *Carpophaga oceanica* (Less.) gesammelt, dasselbe hat „gelbe Augen“ und mausert.

Es sei mir gestattet, an der Hand meines Sammlungsmaterials und meiner Beobachtungen hier meine Ansichten über die Art der **geographischen Verbreitung der Vögel im Bismarckarchipel** darzulegen. Vergleichen wir die beiden Hauptinseln Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg, so ergeben sich eine ganze Reihe Arten, welche nur auf einer der beiden Inseln vorkommen, trotzdem die Entfernung zwischen denselben, namentlich wenn man berücksichtigt, dass die Neu-Lauenburg-Gruppe gewissermassen noch eine gute Verbindung darstellt, an der schmalsten Stelle nur 33 km beträgt, man kann also die Küste Neu-Mecklenburgs noch recht gut von Neu-Pommern aus erkennen. Ich sehe hier von den Vogelarten ab, die nur in so vereinzelt Vertretern bekannt sind, dass ihr bisher noch nicht nachgewiesene Vorkommen an einem Orte noch lange nicht ihr Nichtvorhandensein beweist, sondern berücksichtige nur die Formen, von denen man bestimmt behaupten kann, dass sie wirklich in einer Gegend fehlen. Auf Neu-Mecklenburg, dagegen nicht auf Neu-Pommern, leben folgende Arten: *Ptilopus rivolii* (auch Neu-Lauenburg), *Pt. johannis* (auch Neu-Hannover und Admiralitätsinseln), *Halcyon nusae*, *Pitta novae hibernicae*, *Monarcha chrysomela*, *Dicrurus megarhynchus*, *Munia hunsteini*, *M. forbesi*, *Myzomela pammelaena* (auch Admiralitäts-Inseln und bei Neu-Hannover), *M. coccinea* (auch Neu-Lauenburg), *M. pulchella*, *Dicaeum eximium*. Auf Neu-Pommern, und zwar dem Neu-Mecklenburg zugekehrten Teile der Gazelle-Halbinsel, kommen vor ohne ihre Verbreitung nach Neu-Mecklenburg auszudehnen: *Casuaris benetti*, *Tanysiptera nigriceps* (auch Neu-Lauenburg), *Halcyon tristrami?*, *Pitta mackloti* (auch Neu-Guinea), *Poecilodryas aethiops*, *Monarcha verticalis* (auch Neu-Lauenburg), *Dicrurus laemostictus*, *Munia melaena*, *M. spectabilis*, *Philemon cockerelli* (auch Neu-Lauenburg), *Myzomela erythromelas*, *M. cineracea*, *Dicaeum layardorum*. Die durch liegende Schrift hervorgehobenen Arten sind diejenigen, welche mir besonders

typisch erscheinen, da ihr Nichtvorkommen anderortes als erwiesen zu betrachten ist, und sie zum Teil auf Neu-Pommern, bezüglich Neu-Mecklenburg Vertreter haben.

Leider ist der Teil Neu-Pommerns, welcher der Küste Neu-Guineas zugekehrt ist, vollkommen unerforscht, ja man kann sagen, dass wir eigentlich nur die Vogelfauna eines Teiles der Gazelle-Halbinsel kennen, und ich glaube mit Bestimmtheit, dass gerade die westliche Hälfte der Insel uns noch sehr viele Überraschungen bringen wird, jedenfalls aber Vogelformen, welche den Arten Neu-Guineas recht nahe stehen, sich aber doch von ihnen unterscheiden. Die Gazelle-Halbinsel und der anschliessende Teil Neu-Pommerns ist vulkanisch, und ich kann mich der Empfindung nicht erwehren, als wenn dieses Gebiet, oder besser gesagt dessen Oberfläche durch vulkanische Eruptionen heimgesucht, geologisch recht neu, d. h. seit noch nicht sehr langer Zeit erst wieder von Pflanzen und Tieren besiedelt ist. Der übrige Teil Neu-Pommerns macht viel mehr den alten, massigen Eindruck von Neu-Guinea, als dessen Fortsetzung wir ihn ja nach einem Blick auf die Karte sofort auffassen. Die Gazelle-Halbinsel wäre nach dieser Ansicht, sei es, dass sie erst spät durch Hebungen entstanden ist, und dafür sprechen die Inseln der Blanche-Bucht, sei es, dass ihre jetzige Oberfläche erst seit neuerer Zeit für Lebewesen bewohnbar wurde, noch nicht lange von Tieren und Pflanzen besiedelt, die dann wohl hauptsächlich von dem alten Teile der Insel her eingewandert sein würden. Wir wissen nicht, wie viele Vogelarten in West-Neu-Pommern leben, ich glaube mit Bestimmtheit, dass die Avifauna der Gazelle-Halbinsel nur einen Bruchteil von diesen bildet. Weil die Einwanderung nach der Gazelle-Halbinsel erst jüngeren Datums ist, haben sich die Vögel auf Neu-Mecklenburg weiter verbreitet, so nah und ähnlich dessen Küste der Neu-Pommerns ist, während Neu-Lauenburg bereits die Spuren dieser Einwanderung aufweist (*Tanysiptera*, *M. verticalis*, *Philemon*, *Myzomela cineracea*). Unter Zugrundelegung dieser Ansicht erkläre ich mir das Zustandekommen der Avifauna Neu-Mecklenburgs so, dass in der Zeit, als die Gazelle-Halbinsel biologisch noch nicht in Betracht kam, einzelne Neu-Pommern-Vögel einwanderten und sich hier nun in der langen Zeit durch irgend welche äussere oder innere Einflüsse veränderten: *Halcyon nusae* aus *H. tristrami*, *Pitta novae-hibernicae* aus *P. mackloti*, *Monarcha chrysomela* aus *M.*

kordensis, *Dicr. megarhynchus*, *Munia hunsteini* und *forbesi*, *Dicaeum eximium* aus *D. layardorum*, wobei sich die angegebenen Stammformen Neu-Pommerns natürlich auch im Laufe der Zeit verändert haben werden. Andere Vögel wanderten aus den nördlichen Inselgruppen (Neu-Hannover, Admiralitäts-Inseln) nach Neu-Mecklenburg, z. B. *Ptilopus johannis* und *Myzomela pammelaena*. Die grösste Menge der Vogelarten hat durch ihre herumstreifende Lebensweise, z. B. *Sturnidae*, *Carpophagidae*, alle Strandvögel, eine so weite Verbreitung, dass sie rasch auf jedem ihnen zusagenden Gelände einwandern.

Ich weiss, dass diese Hinweise eben nur Vermutungen sind, aber sie entbehren doch wohl nicht jeder reellen Grundlage. Vor allen Dingen möchte ich das Augenmerk künftiger Forscher auf das Studium des westlichen Teils von Neu-Pommern lenken, in dem sicherlich eine Fülle neuer Formen und für diese Insel noch unbekannt Gattungen sich finden wird. Auch der südliche Teil Neu-Mecklenburgs bedarf noch dringend der Erforschung und wird manches Interessante ergeben. Dass St. Matthias und andere entlegene kleine Inselgruppen noch vieles Neue bringen werden, ist wohl ohne weiteres einleuchtend.

Eine grosse Menge Zugvögel berührt zu allen Monaten des Jahres den Bismarckarchipel. Nordische Strandvögel trifft man etwa vom Oktober bis zum April, einzelne scheinen auch den auf ihr Geburtsjahr folgenden Sommer, in dem sie noch nicht fortpflanzungsfähig sind, in den Tropen zu verleben. *Halcyon sanctus* und *Merops ornatus* sind die Haupt-Sommergäste aus dem Süden.

Wenn man so vielfach die Ansicht aussprechen hört, dass Klima, Boden und Nahrung gestalt- und farbenbildend auf Tiere, speciell auch Vögel einwirken sollen, so mag dies für Wüsten- und Polartiere eine gewisse Richtigkeit haben, wengleich sich unter den hochnordischen Brutvögeln schwarze, weisse und bunte durcheinander vorfinden (*Oidemia*, *Corvus*, *Hierofalco*, *Rissa* u. a. m.). Im Allgemeinen bin ich, nachdem ich Gelegenheit hatte, Vogeltypen Europas, Südasiens und Papuasiens vergleichend kennen zu lernen, von dieser Auffassung mehr und mehr abgekommen. Viel näher liegt mir die Anschauung, dass gewisse Vogelgruppen eine ganz bestimmte Art der Form, Färbung und Zeichnungsweise besitzen und diese unter allen Umständen nur mit geringen Modificationen beibehalten. Unser *Alcedo ispida*, der aus dem vereisten Gebirgs-

bach die Forellenbrut fischt, ist für den Laien fast identisch mit dem tropischen *A. ispidoides*, der in mittäglicher Sonnenglut am Rande des stillen Oceans bei heisser Salzquelle die Korallenfische erbeutet. *Corvus orru* trägt auf dem Palmwedel dasselbe schwarze Gewand wie alle Verwandten der Rabenkrähe, auch wenn sie ihre kärgliche Winternahrung unter schneeiger Decke hervorsuchen müssen. Auch die tropischen Seeschwalben sind meist weiss oder hellgrau wie ihre nordischen Vetter, das Kleid der letzteren verbirgt sie dem Auge im Schnee, jene hebt es leuchtend gegen das Grün der Mangroven ab. Die meisten Raub- und Strandvögel gleichen sich trotz des verschiedensten Klimas ungemein, und wenn *Hieracidea novaeguineae* auch nur Heuschrecken und *Accipiter brachyurus* nur diese und Eidechsen frisst, so tragen sie doch Farbe und Zeichnungsweise sowie die Grössendifferenz der Geschlechter des Wanderfalken und Sperbers. *Pachycephala melanura* und *Monarcha inornata* gehen auf kleinen Inseln ein und derselben Insektennahrung in derselben Baumhöhe nach, und hat die gemeinsame Lebensweise, der Boden, das Klima u. s. w. ihnen einen gemeinsamen Charakter aufgedrückt? Keineswegs. Bekanntlich lassen sich diese Beispiele bei den Vögeln anderer Länder ins Ungemessene fortsetzen. Gewiss kommen namentlich bei Tieren, welche in deckungslosem Gelände leben (Wüste, Schnee), Anpassungen an die Farbe der Umgebung vor, und diese lassen sich aus der natürlichen Zuchtwahl, durch Übrigbleiben der bestgeschützten Exemplare leicht erklären, hier tritt also die unbelebte Aussenwelt nicht selbständig in Action, um Veränderungen des Tierkörpers zu erzeugen. Ich muss gestehen, dass ich keinen Fall kenne, in dem man zu der Annahme berechtigt wäre, dass Boden und Klima an sich beim Hervorrufen einer Färbung oder Form tätig waren, bei der Nahrung sind ja einige wenige Fälle bekannt, die aber für die Zeichnungsweise und Form nicht in Betracht kommen. Ich habe in meinen oben angeführten Beispielen absichtlich nur solche Vögel erwähnt, bei denen sexuelle Schmuckfarben nicht vorkommen, deren Entstehung man ja gewöhnlich als vom Geschmack der Weibchen u. s. w. gezüchtet annimmt. Aber auch dabei bedenke man, dass wohl über die Hälfte aller Individuen Männchen sind, also Boden, Klima und Nahrung auf diese auch einwirken müssten, und überlege sich, wie viele verschieden geformte und gefärbte, doch immerhin nahe verwandte Paradiesvogelgattungen in derselben Gegend Neu-Guineas

vorkommen. Gerade bei Inselformen, die doch wohl sicher durch Einwanderung nur weniger Individuen entstanden sind, liegt die Annahme weitervererbter, und dadurch gesteigerter zufälliger individueller Abweichung unter den letzteren sehr nahe. Da die daraus entstehende neue Form sich nicht mehr mit der Stammform mischen konnte, so drückte der zufällige, später gesteigerte, individuelle Charakter eines verflogenen Vogelpaares der aus dieser hervorgegangenen Inselform seinen Stempel auf. Bekanntlich züchtet niemand weisse Hühner und Enten aus farbigen Formen, indem er sie im Sommer auf weissen Sand und im Winter in den Schnee setzt, sondern indem er zufällige, wenn auch nur teilweise Albinismen absondert und paart.

Was den Nutzen einer Farbe für den betreffenden Träger angeht, so lässt sich auch hierüber durchaus nichts so Bestimmtes sagen, wie dies von den Zweckmässigkeitslehrern so gern getan wird. Wie schon oft erwähnt, kommt Schutzfärbung gegen Raubzeug wegen Fehlens desselben im Bismarckarchipel kaum in Betracht, diese könnte also nur als von den anderenorts lebenden Stammformen ererbt aufgefasst werden, dies gilt vielleicht vorwiegend für grüne Vögel (*Ptilopus*, *Charmosyna*, *Cinnyris corinna* fem.). Wir wissen, dass die Farbe einen wesentlichen Einfluss auf die Wärmeaufnahme und- Abgabe des Körpers hat, und hier müssten nun Unterschiede krassester Art zwischen tropischen und nordischen Vögeln auftreten. Wie schon erwähnt, entspricht die Färbung der tropischen *Sterna melanaunchen* z. B. vollkommen der der nordischen *Lariden*, und, wenn das Weiss aus irgendwelchen anderen Gründen für *Lariden* besonders zweckmässig ist, so stellt der schwarze *Anous* oder *Sterna fuliginosa*, die man sehr häufig mit ihren weissen Verwandten zusammen sieht, ein ungelöstes Rätsel dar. Viele Vögel der Tropen scheuen die Mittagssonne (s. *Cisticola exilis*) und sind vorwiegend in den Morgen- und Abendstunden tätig, andere sieht man zu allen Tageszeiten und in der prallsten Sonne. Uns würde die weisse oder doch eine helle Farbe für diese Tiere zur Milderung der Sonnenwirkung am zweckmässigsten erscheinen, aber in Wirklichkeit ist sie durchaus nicht besonders häufig. Das Kleid von *Rhipidura tricolor* habe ich bei diesem Vogel schon besprochen, *Dendrochelidon mystacea* ist ebenfalls oben schwarz und sitzt stets in der heissesten Mittagssonne. *Lalage* und *Graucalus sclateri*, ausserdem *Halcyon* und *Merops* trotzen ebenfalls an

exponierten Punkten dem Sonnenbrande: sie sind sehr verschieden gefärbt, und auf die auffallend dicke Befiederung der *Campephagiden* habe ich bei Besprechung dieser Vogelgruppe bereits hingewiesen. Irgendwelche „Anpassungen“ an die gleichmässige Hitze des Bismarckarchipels hinsichtlich der Farbe der Vögel kenne ich nicht, wie schon bei dem Einfluss des Klimas erwähnt, tragen die bei uns in Deutschland vorkommenden Vertreter der auch in Neu-Pommern beheimateten Vogelgruppen hier wie dort auch im Wesentlichen dasselbe Kleid (Stare, Fliegenschnäpper, Raben, Seeschwalben, Eisvögel, Raubvögel, eigentliche Kuckucke, Segler, Schwalben, Raken u. a., allerdings sei dabei erwähnt, dass auch viele dieser europäischen Formen einen grossen Teil ihres Lebens in den Tropen zubringen. Bedenkt man, dass bei *Rhipidura tricolor* über Nest- und Brutverhältnisse Erwähnte unter Berücksichtigung der Eierfarbe dieses Vogels, welche von der des Geleges unserer meisten heimischen Sänger nicht wesentlich abweicht, so sehen wir, dass auch hier keinerlei Veränderung durch Klima u. s. w. stattgefunden hat.

Der Einfluss der Jahreszeiten auf die Brutzeit

der Vögel des Bismarckarchipels ist ein sehr geringer, sehr viele Arten brüten in allen Monaten, einige vorwiegend in unserem Sommer, andere in unserem Winter. Wenn man in diesem tropischen Inselklima von Trocken- und Regenzeit spricht, so findet den Unterschied zwischen beiden wohl der erfahrene Meteorologe, für das praktische Leben kommt er wenig in Betracht. Sowohl der vom April bis November wehende S.O.-Monsun, als der vom Dezember bis in den April herrschende N.W.-Wind bringen schöne, klare Tage und Regen; auch in der „Regenzeit,“ die dem N.W.-Monsun entspricht, kann für die auf Regenwasser angewiesenen Matupi-Einwohner Wassermangel eintreten. Wenn man bedenkt, dass unsere heimischen Vögel nach vollendeter Sommermauser zum grossen Teil wieder zu singen anfangen und Nistgedanken sich in ihnen regen, ich erinnere z. B. an den Star, der sich im Herbst wieder an dem Nistkasten einfindet und sich dann genau so benimmt wie im Frühjahr, so liegt die Annahme nahe, dass unsere Tierwelt nur durch den Eintritt des Winters von der weiteren Fortpflanzung abgehalten wird. Da bei uns eben nur die zu Beginn der guten Jahreszeit erzeugten Nach-

kommen Zeit genug haben, sich gut zu entwickeln, so ergibt sich ja auch die Brunstzeit unserer grösseren Säugetiere durch Abzug der Trächtigkeitsdauer von den Frühlingsmonaten, obgleich dann also die recht aufreibende Paarungszeit bisweilen in sehr entbehrungsreiche Perioden fällt. Bekanntlich neigen Haustiere, welche unabhängig von den schädigenden Einflüssen unseres Winters in gleichmässig günstigen Bedingungen gehalten werden, rasch dazu, sich in jeder Jahreszeit fortzupflanzen. Für die meisten Vögel gilt die Regel, dass der Federwechsel nach beendetem Brutgeschäft eintritt, letzteres wird von vielen Arten in Gestalt mehrerer, aufeinander folgender Bruten erledigt. Dieser Satz gilt wol auch von den Vögeln des Bismarckarchipels, aber während in Europa dann der Winter eine Unterbrechung mit sich bringt, scheint der frisch vermauserte Vogel des tropischen Inselklimas in den meisten Fällen sofort wieder an die Fortpflanzung zu gehen. Diese Unterbrechung des Brutgeschäftes durch die Mauser geht bei manchen Arten bei den meisten Individuen gleichzeitig vor sich (z. B. *Caprimulgus macrurus*) oder die einzelnen Paare verhalten sich dabei ganz verschieden (z. B. *Calornis metallica*). Auch im ersteren Falle ist die Brut- und also auch die Mauserperiode der ganzen Art eine viel längere als in unseren Breiten. Geschlechtsreife *Caprimulgus macrurus* mit fast legereifen Eiern findet man bereits im Mai, kaum flugfähige Junge sammelte ich im Dezember, mausernde Stücke giebt's vom Januar bis zum Mai, also hat diese Nachtschwalbe sechs Monate Brut- und fünf Monate Mauserzeit! Diejenigen Vögel, welche man das ganze Jahr hindurch nistend antrifft, liefern natürlich auch in allen Monaten Junge und, da diese alle im gleichen Alter fortpflanzungsfähig werden, so steigert sich dadurch noch die zeitliche Unregelmässigkeit. Bei vielen Tauben, bei welchen die Mauser durch die Langsamkeit ihres Verlaufes den Körper des Vogels nicht stark in Anspruch nimmt, scheint durch sie auch keine Unterbrechung des Brutgeschäftes bedingt zu sein.

Das Fehlen einer durch Jahreszeiten hervorgerufenen längeren Unterbrechung der Brutperiode bringt es mit sich, dass sogenannte Winterkleider, wie sie bei unseren Vögeln häufig vorkommen und entweder durch Mauser oder Abstossen der Federspitzen in das Prachtkleid verändert werden, bei den in Rede stehenden tropischen Inselformen überhaupt nicht vorkommen: hier bringt jede Mauser sofort das Brutkleid hervor.

Ich bin ausser Stande, anzugeben, wieviel Bruten bei den einzelnen Vogelarten aufeinander folgen, so interessant die Kenntnis dieses Umstandes für die Feststellung der jährlich erzeugten Menge von Nachkommenschaft wäre. Bekanntlich legen die meisten Vögel des Bismarckarchipels nur ein bis drei Eier in einem Gelege, während ihre nordischen Verwandten 4—6 Eier erzeugen. Ob diese Differenz durch die Anzahl der Gelege ausgeglichen wird, oder ob die Vermehrung dieser tropischen Vögel tatsächlich eine viel geringere ist, weiss ich nicht. An sich wäre es wohl denkbar, dass bei diesen auch eine viel weniger zahlreiche Nachkommenschaft bereits die Erhaltung der Art gewährleistete, denn viele Gefahren, welche unsere deutschen Vögel bedrohen, fallen für jene weg. Das fast gänzliche Fehlen von Raubzeug, die gleichmässig gute Jahreszeit, welche auch die Gefahren des Vogelzuges, indem sie diesen unnötig macht, ausschliesst, werden die Vogelsterblichkeit wohl in hohem Grade herabsetzen. Der eingeborene Mensch nimmt zwar Eier und Vögel zu Nahrungszwecken, wenn er sie finden und erlangen kann und stellt manchen Arten ihrer schönen Federn halber nach, aber diese Nachstellungen fallen bei der geringen Einwohnerzahl wenig ins Gewicht, zumal der Papua keine ausgiebigeren Fangmethoden anwendet.

Das Thema Nutzen und Schaden lässt sich für die Vögel des Bismarckarchipels sehr kurz fassen. Die meisten Arten sind für den Menschen völlig indifferent. Die Beeren- und Fruchtfresser suchen ihre Nahrung im Walde oder im Busch und leben von Pflanzenprodukten, die von keinem Menschen verzehrt werden. Nutzen stiften diese Vögel durch ihr Fleisch und eventuell dadurch, dass sie zur Anpflanzung ihrer Nahrungsbäume beitragen. In den Bananenpflanzungen treibt der *Philemon cockerelli* sein Wesen, ob er jedoch durch Verzehren von Bananen Schaden anrichtet, weiss ich nicht, jedenfalls kommt dies nicht wesentlich in Betracht. Wie schwer es ist, sich über den Nutzen insektenfressender Vögel ein Urteil zu bilden, ist bekannt, und in unserem Falle wächst die Schwierigkeit, da wir die wirtschaftliche Bedeutung der dortigen Insekten kaum kennen. Der grosse *Acridier*, welcher das trostlose Alang-Alang bevölkert und vielleicht auch Teile davon verzehrt, schadet niemandem und ob die *Mantis*, welche der *Halcyon*, *Dicrurus*, *Centropus* u. s. w. nicht weit von ihm erbeuteten, von nützlichen oder schädlichen Kerfen lebt, weiss wohl niemand. Die Raupenfresser (*Graucalus*, echte Kuckucke u. s. w.) holen sich ihre

Beute an Orten, wo die Raupen keinem Menschen schaden. Der Hauptertragsbaum ist die Kokospalme, ihretwegen werden die Urwälder niedergelegt und die Büsche ausgerodet, und mit ihrer Anpflanzung verschwinden deshalb die meisten Vögel, nur die *Nectarinien*, *Trichoglossus subplacens*, einige *Philemon cockerelli* und *Rhipidura tricolor* bleiben zurück. Bis auf die letztere machen sie sich alle an den Kokosblüten zu schaffen und tragen vielleicht zur Befruchtung derselben bei. *Ninox odiosa* lebt zum grossen Teil von kokosschädlichen Nashornkäfern, sie bringt also der Pflanzung Nutzen, doch schwinden mit der Anlage der letzteren auch die Nistplätze für die Eule. Die Tagraubvögel sind wohl aus der Nähe des Geflügelzucht treibenden Menschen zu verbannen, denn ein unbeaufsichtigtes Küken fällt auch den sonst sich mit Eidechsen und Heuschrecken Begnügenden zum Opfer. Natürlich sehe ich dabei von *Pandion leucocephalus*, dem ausschliesslichen Fischfresser ab, ihm gönne man ruhig die Fische, welche er dem Meere entnimmt.

Einige Bemerkungen über die auf der Aus- und Rückreise gesammelten und beobachteten Vögel.

Hydrobates pelagica (L.)

Ein an der Küste Frankreichs aufs Schiff geflogenes Stück wurde abgebalgt, es war sehr abgemagert und mausert nicht (Ende Juli). Überall wo die Sturmschwalben geschildert werden, finde ich die Angabe, dass die Tiere über das Wasser gleichsam hinlaufen, d. h. unter Zuhilfenahme der Füsse über den Meeresspiegel dahineilen und sich niemals auf denselben schwimmend niederlassen. Obgleich ich im Mittelmeere täglich Gelegenheit hatte, die anmutigen Vögel zu beobachten, konnte ich mich hiervon nie überzeugen. Halbe Stunden lang sahen nicht nur ich, sondern auch Herr Kothe und häufig auch die gerade dienstfreien Herren der Schiffsbesatzung oft aus nächster Nähe und mit guten Ferngläsern bewaffnet den Tieren zu, und niemals konnten wir eine Fussbewegung der Fliegenden feststellen. *Hydrobates* fliegt mit meist nach unten gebogenen Flügelspitzen, wie es z. B. auch die Strandläufer tun, ganz niedrig über dem Wasser dahin, immer denselben Abstand von der Oberfläche einhaltend, aber stets bleiben die Beine ruhig nach hinten ausgestreckt. Sehr

häufig sahen wir die Sturmschwalben sich auf dem Wasser niederlassen und oft recht lange Zeit auf demselben schwimmen, genau wie man es bei den Möven so häufig beobachten kann. *Hydrobates* fliegt also ohne Zuhilfenahme der Füße dicht über dem Wasserspiegel und ruht häufig auf letzterem aus. Wahrscheinlich bezieht sich also die Angabe des Wassertretens auf die langbeinige Gattung *Oceanites*.

Falco eleonora Gené.

Der Eleonorenfalke erschien recht häufig und bisweilen paarweise auf der Takelage des Schiffes während der Durchfahrt durch das Rote Meer im August 1900. Ich hatte den Eindruck, dass dieser Vogel die Schiffe systematisch nach auf diesen ausruhenden kleineren Vögeln absucht, denn er kommt geraden Weges von der Küste angefliegen und verschwindet, wenn er nichts für sich findet, rasch wieder. Einmal hatte sich ein Wiedehopf vor einem Paare dieser Vögel in eine Segelfalte versteckt, kam aber schliesslich doch hervor und strich ab. Merkwürdigerweise gelang es den ihn nun verfolgenden Räubern nicht, ihn zu schlagen, wenigstens soweit ich der Jagd mit den Augen folgen konnte.

Ceylon.

Plotus melanogaster (Gm.)

Nach den bisher bekannten Schilderungen lebt der Schlangenhalsvogel etwa nach Kormoran-Art, indem er meist einzeln schwimmend und tauchend seine Nahrung erwirbt. Ganz andere Beobachtungen machte ich am Katala-See. Gleich bei meinem Eintreffen dort sah ich in der Ferne eine sehr langgestreckte Wolke schwarzer Vögel niedrig über den Wasserspiegel sich hinwälzen, die jedoch auffallend langsam vorwärts kam und in gleichmässiger langer Front vorrückte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis ich dieses Schauspiel enträtseln konnte, zumal ich diese Lösung eben nicht erwartet hatte. Um zu fischen gesellen sich hier Tausende, ja vielleicht Zehntausende von Schlangenhalsvögeln zusammen, bilden einen Schwarm von einem oder mehreren Hundert Metern Länge und einigen Metern Tiefe und rücken in der Weise über und unter dem Wasser vor, dass die Vordersten untertauchen, nun von den Fliegenden überholt werden und

nach dem Auftauchen wieder fliegend nacheilen, der ganze Zug bewegt sich also gewissermassen walzenartig vorwärts. Die Vögel fliegen so dicht, dass einmal mit einer Kugel vier Stück durchschossen werden konnten. Dabei sieht man fortwährend Trupps von anscheinend gesättigten Vögeln dem Strande zufliegen, während andere sich dem Gros neu anschliessen. Ausruhend sitzen diese Schwärme am flachen Strande, indem sie die ausgebreiteten Schwingen an der Sonne trocknen lassen, ganz wie wir dies ja auch an Gefangenen sehen können. Bisweilen trifft man übrigens auch einzelne Schlangenhalsvögel, welche schwimmend und tauchend dem Fischfang obliegen. Da dieser See von Krokodilen wimmelt, so wäre es interessant festzustellen, ob diese dem *Plotus* unter Wasser nachstellen. Auf dem Lande liegen die riesigen Panzerechsen sich sonnend ganz unbeachtet mitten unter den ruhenden Vögeln. Da das Krokodil wohl meist des Nachts fischt, so ist dies vielleicht der Grund, dass es die Schlangenhalsvögel ungestört lässt. Beim Auffliegen schlägt *Plotus* stark mit den Schwingen, ist er einmal im Zuge, so gleitet er bisweilen kleinere Strecken schwebend dahin, und in sehr hohen Luftschichten, aber auch nur da, habe ich ihn schwebend kreisen sehen. Abends streichen die Vögel vom See aus dem Walde zu. Da nach meinen Beobachtungen im Berliner Zoologischen Garten *Plotus anhinga* (L.) alle Schwingenfedern nach Entenart gleichzeitig wechselt, also für einige Wochen flugunfähig wird, so wäre es interessant, die Lebensweise dieses Vogels während dieser Zeit in Freileben beobachten zu können.

Phalacrocorax pygmaeus (Gm.)

Ich erlegte ein Stück zufällig in einem nur einen Meter breiten Wassergraben, ohne es vor dem Schusse, der einem Eisvogel galt, bemerkt zu haben, und ich war höchlichst erstaunt, einen derartigen Vogel in einem so kleinen Wässerchen zu finden, er hatte sich offenbar tauchend vor mir gedrückt. Im Magen fand ich kleine Fische. Das Tier mausert etwas.

Anastomus oscitans (Bodd.)

Auch ich habe diesen Storch als Muschelfresser kennen gelernt und beobachtete einmal eine Familie derselben bei der Mahlzeit am Strande eines Sees. Im Fluge gleicht er unserer *Ciconia ciconia* ausserordentlich, nur ist er bedeutend kleiner. Ein erlegtes Stück mausert.

Hydrophasianus chirurgus (Scop.)

Dieser Vogel ist am Katala-See ausserordentlich häufig, hält sich aber innerhalb der Wasserlinie vorwiegend an unzugänglichen Sumpfstellen im eigentlichen Modder auf, wobei ihn seine, durch die riesigen Nägel noch verlängerten langen Zehen vor dem Einsinken schützen werden. Das Tier führt in der Luft ganz merkwürdige Kunststücke auf, indem es sich fast überschlagend mit den Schwingen fuchelt. Da die Spitzen der äussersten Handschwingen in sehr eigentümlicher Weise verlängert sind, so wird bei diesem Flugspiele jedenfalls ein auf weitere Entfernung allerdings nicht vernehmbares Geräusch erzeugt. 3 Stück, nicht mausernd.

Gallus lafayetti Less.

Dieses Huhn ist im trockenen Dschungel recht häufig, man hört das Krähen der Hähne namentlich in den Morgenstunden längs der Wege fortwährend, es ähnelt der Stimme des Sonnerathahns, der längere Zeit im Berliner Zoologischen Garten beobachtet werden konnte, und klingt also, wie der stark verkürzte Ruf eines jungen Haushahnes. Die Tiere sind sehr vorsichtig und leben so gedeckt von dichtem Gebüsch, dass man sie nur sehr schwer und mehr zufällig zu Gesicht und Schuss bekommt, denn das trockene Laub und dürre Geäst verraten dem Vogel den nahenden Menschen schon auf weite Entfernung.

Gesammelt: 1 mausernde Henne, 1 junger, mausernder Hahn.

Ferner wurden auf Ceylon gesammelt:

Podiceps albipennis Sharpe nicht mausernd.

Himantopus candidus Bonn. Jugendkleid, nicht mausernd.

Haliastur indus (L.) juv., beginnt das Kleingefieder zu mausern.

Thereiceryx zeylonicus (Gm.), mausert nicht.

Ceryle varia Strickland. Mausert nur einige Steuerfedern.

Pelargopsis gural Pearson. 2 Stück, beide mausern. Halten sich auf abgestorbenen Baumästen an Seen auf.

Alcedo bengalensis Gm. Mausert nicht.

2 *Oriolus melanocephalus* L. Beide Vögel mausern.

Centropus bengalensis (Gm.) Mausert.

Ausserdem sammelte ich von einer Anzahl hier nicht weiter erwähnter Arten Flügel und Schwanz zum Studium der Mauserverhältnisse.

Singapore.

In der Zeit vom 1. X. bis 28. X. sammelte ich einige Male mit Herrn Kothe in Bukit-Timah und Changi. Der häufigste und auffallendste Vogel ist wohl *Copsychus musicus* (Raffl.), der in seinem Leben und Treiben sehr an die Amsel erinnert, genau wie diese hält er sich mit Vorliebe in Gärten auf, ist sehr zu- traulich und hat dieselben Schwanzbewegungen. Der Gesang ist recht ansprechend, abends erwählt sich die Dayaldrossel einen dichten Busch zum Schlafen, und hier hört man häufig ein lautes Rätschen von ihr. Ihre Nahrung erwirbt sie mehr fliegend als unsere Drosseln, und häufig findet man Ameisen in ihrem Magen. Diese sehr unverträglichen Vögel liegen fortwährend im Streit mit den Nachbarpärchen.

Im übrigen begnüge ich mich mit einer Aufzählung der gesammelten Arten mit kurzer Angabe der Mauser- u. s. w. verhältnisse.

Sterna anaetheta Scop., in der Strasse von Malacca an Bord gefangen, steht am Ende der Mauser. fem. 29. XI.; Gewicht 83 g.

Ninox scutulata Raffl. 17. X. Insel Singapore. Nicht mausernd, im Magen grosse Insekten (Blattiden?).

Palaeornis longicauda (Bodd.) erlegt aus einem kleinen Fluge am 18. X., Gewicht 125 g, fast fertig vermausert. Der Vogel, ein Männchen, trug einen Fussring, war also der Gefangenschaft entflohen und hatte sich seinen Genossen wieder zugesellt.

Micropternus brachyurus (Vieill.), Weibchen, 18. X. steht am Ende der Mauser, Gewicht 58 g. Das Tier wurde von einem Durianbaume geschossen, dessen Geruch ihm auch anhaftete. Im Magen fanden sich Reste sehr kleiner, harter Insekten.

Halcyon armstrongi Sharpe, 10. X., fem., mausert. Erbeutet in den Mangroven, Mageninhalt: himmelblaue Krabben.

Merops philippinus L. 17. X. 2 Stück gegen Ende der Mauser, Mageninhalt: Hummeln.

Caprimulgus macrurus Horst. Stark entwickeltes Männchen, nicht mausernd, 16. X.

Eurystomus orientalis (L.) 2 Stücke, 18. X. nicht mausernd. Mas. 143 g. Im Magen Käfer und Heuschreckenbeine.

Alseonax latirostris (Raffl.), nicht mausernd, 17. X.

Rhipidura javanica (Sparrm.) 2 mas., je 14 und 15 g, nicht mausernd, im Magen Käfer- und Fliegenreste.

Copsychus musicus (Raffl.). 3 fem., davon eins mausernd, im Magen meist Ameisen. X., Gewicht 43 g.

Mixornis gularis (Raffl.) 17. X., 2 Stück, nicht mausernd.

Orthotomus atrigularis Tem. fem., 17. X., nicht mausernd.

Pycnonotus simplex Less. 3 mas. je 22,5 g; nicht mausernd, im Magen Blüten-, Blatt- und Fruchtreste. Auge gelblichweiss. 5. X.

P. analis (Horsf.) 16. X. fem., mausernd, mas. nicht mausernd.

Budytes borealis (Sund.) kam im September und später in den ostindischen Gewässern sehr häufig an Bord. 1 mas., 29. IX. Strasse von Malacca, Gewicht 14,5 g, nicht mausernd, graubraunes Kleid, Magen leer, Vogel ziemlich fett.

Limonidromus indicus (Gm.) 16. X., mas. nicht mausernd.

Anthus rufulus Vieill. mas., Ende der Mauser, 24,5 g, im Magen Pflanzen- und Käferreste. 18. X.

Dicrurus platurus Vieill. 17. X. 3 Stücke, nicht mausernd.

Pachycephala brunneicauda (Salvad.) mas., 5. X. nicht mausernd. Wiegt 17 g, im Magen Kerfreste. Ich weiss nicht, ob das Vorkommen dieser Art, die von Sumatra, Java und N.W. Borneo bekannt ist, bereits für Singapore festgestellt war.

Aethopyga siparaja (Raffl.) 12. X., mas., nicht mausernd, im Magen Insekten und Staubgefässtteile.

Cinnyris pectoralis (Horsf.) mas., nicht mausernd, 16. X.

Anthothreptes malaccensis (Scop.) 5 mas., 2 fem. vom November, alle nicht mausernd, 2 mas. wiegen je 13 g.

Dicaeum cruentatum (L.) ein fem., nicht mausernd, vom 18. X., über Mageninhalt s. S. 86—87.

Am 12. XI. wurde nördlich von Celebes auf 119° 4' ö. L. und 6° 8' s. Br. ein *Sula piscator* (L.) erlegt, er hatte sehr abgenutztes Gefeder und stand im Beginn der Mauser.

Bei Batavia

(*Tandion Priok*) waren auf dem Hafendamm Eisevögel und Reiher recht häufig, *Haliastur intermedius* Gurney belebte den Hafen. Es wurden am 7. XI. gesammelt:

Haliastur intermedius Gurney, mas, 510 g, mausernd. Mageninhalt: Haare, anscheinend von Ratten. Ein zweites, im

Eisen gefangenes Männchen nahm drei Tage keine Nahrung, wurde dann getötet und wog 422 g, es mausert ebenfalls stark.

3 *Alcedo beryllinus* L., mausernd und am Ende des Federwechsels, Gewicht eines fem. 17 g.

1 *Demiegretta sacra* (Gm.) weiss, mas. mit sehr kleinen Keimdrüsen. 353 g, Kleingefieder mausert, Schwingen sehr abgenutzt.

***Tringoides hypoleucus* (L.)** mas., 40 g. Mageninhalt: Krabbenreste. Kleingefieder beginnt zu mausern, Schwingen und Schwanz sind sehr abgenutzt.

In Buitenzorg sammelte ich noch einen

***Pycnonotus aurigaster* (Vieill.)**, derselbe steht in voller Mauser.

Auf Amboina am 17. XI. erlegten wir:

***Tringoides hypoleucus* (L.)** 3 fem.: 47 g, mausernd, 43 g, nicht mausernd.

***Geoffroyus rhodops* G. R. Gr.** Nicht mauserndes Weibchen.

***Hirundo javanica* Sparrm.** jung, nicht mausernd. Gewicht 15 g.

***Myiagra galeata* G. R. Gr.** nicht mausernd. Wiegt 13 g.

***Dicrurus amboinensis* G. R. Gr.** nicht mausernd, Gewicht 78 g.

***Cinnyris zenobia* Less.** 1 mas., Gewicht 11 g, mausert, 1 mas., nicht mausernd, 8 g, 1 mauserndes fem., eins in abgenutztem Gefieder.

***Cinnyris aspasioides* (G. R. Gr.)** fem. mausernd wiegt 9 g, mas. juv. im Übergang 11 g.

***Dicaeum vulneratum* Wall.** 2 mas. und 1 fem., beide nicht mausernd, je knapp 8 g.

***Acrocephalus orientalis* Tem. und Schleg.** nicht mausernd, Gewicht 25 g.

***Budytes borealis* (Sund.)** 4 Stück von je 18; 14; 18 (fem.); 15 g, nicht mausernd. Kommen von Malacca östlich häufig an Bord und sind auf allen Wiesen überaus zahlreich.

***Calornis metallica* (Tem.)** mas. nicht mausernd 60 g; mas. nicht mausernd 61 g; mas. nicht mausernd 57 g.

***Ptilopus viridis* (L.)** nicht mausernd, mas., 132 g.

Auf Borneo (Sarawak) erlegte ich am 17. VII. 1901 noch eine ***Macropteryx comata* (Tem.)** fem., mausernd. Diese Art lebt ganz wie *M. mystacea*, sitzt also auch gern frei auf dünnen Ästen über dem Grasland.

Es erübrigt nun noch, auch diejenigen Vögel zu besprechen, welche ich lebend von der Reise mit nach Europa brachte, ich gebe sie in der üblichen systematischen Reihenfolge wieder und werde bei den einzelnen Gruppen auch die Erfahrungen, welche ich über ihre Haltung in Gefangenschaft gemacht habe, mitteilen. Die betreffenden Arten aus dem Bismarckarchipel sind unter diesen im ersten Teil schon eingehender beschrieben, und ich werde sie hier daher nur kurz namentlich aufzählen.

1 *Casuarus benetti* J. Gd.

2 „ *casuarus* (L.)

1 „ *uniappendiculatus* Blyth.

In ihren Lebensgewohnheiten waren diese jungen Kasuare so übereinstimmend, dass ich auf das über *C. benetti* auf Seite 395—396 (1902) Gesagte verweise.

2 *Porphyrrio smaragdinus* Tem. aus Makassar (Celebes).

Diese und die beiden folgenden Rallenarten wurden mit gekochtem Reis, Spratts Patent und Schiffszwieback unter Zugabe von Fleisch ernährt und hielten sich vortrefflich.

1 *Gallinula chloropus* (L.) juv. aus Makassar. Der Vogel unterscheidet sich in nichts von unserem Wasserhühnchen.

2 *Hypotaenidia philippinensis* (L.) aus Makassar. Ich erhielt daselbst im Juni mehrere Stücke, welche die Schwingen mauserten, wobei ja alle Rallen flugunfähig werden. Die Tiere waren namentlich in der Dämmerung sehr lebhaft.

3 *Demiegretta sacra* (Gm.) s. S. 405 (1902).

2 *Ardeola speciosa* (Horsf.) aus Singapore, diese Vögel gleichen in ihrem Verhalten ganz unserer *A. ralloides* (Scop.) und nehmen Fleischstückchen gern als Nahrung an.

12 *Excalfactoria chinensis* (L.) aus Celebes (Makassar). Man erhält diese Zwergwachteln massenhaft in kleinen, ganz niedrigen Käfigen, wo sie mit Reis gefüttert werden. Die Kinder der Chinesen spannen diese Hühnchen, nachdem sie ihnen alle Schwingen ausgerissen haben, häufig vor kleine Wagen und lassen sie auf der Strasse umherlaufen. Die Zwergwachteln waren bei mir Abends bis tief in die Nacht munter und versuchten dann aufzufliegen, wobei sie sich die Köpfe bisweilen beschädigten. Über solche etwas verletzte Stücke fielen dann sämtliche andere her, töteten sie und frassen sie bis auf Beine, Flügel und die grössten Knochen auf. In dieser Weise schmolz mein anfänglicher Bestand bis auf die Hälfte zusammen. Sonst halten

sich diese reizenden Vögel bei Hirse, Glanz, etwas Grünzeug und Fleischnahrung vorzüglich, ich erhielt sogar Eier von ihnen. Die Hähne lassen gegen Abend, während sie einen Augenblick aufschwimmen, einen leisen, aber recht ansprechenden Ruf hören.

2 *Acomus erythrophthalmus* (Raffl.) stammen von Malacca, sie waren dauernd sehr scheue und einfältige Vögel.

1 *Gallus varius* (Shaw. und Nodd.), den ich in Singapore kaufte, gackerte abends und morgens in der Art, wie es die Haushenne tut, wenn sie auf Futter wartet, nur klingt dies bei den *G. varius*-Hahn höher und abgebrochener. Ich war verwundert, diese Stimme, welche wir ja nur von den Hennen des Haushuhnes kennen, hier vom Hahn zu hören, mir schien es, als wenn das Krähen, das ich bis jetzt noch von keinem *G. varius* hörte, durch diese Töne ersetzt würde. Ein halbwüchsiges Küken vom Malayischen Kämpfer, das ich ihm zur Gesellschaft beigegeben wollte, bearbeitete den Furchtsamen so, dass ich es schleunigst entfernen musste, während er in der Folge einem andern, sehr schwachen ihm beigesellten Haushuhne den Garaus zu machen bestrebt war.

5 *Gallus domesticus* v. „Borneo-Nacktkämpfer.“ Ich erwarb diese Hühner in Sarawak auf malayischen Höfen. Es sind grosse „Malayen“, aber mit nackten Hälsen und überhaupt so schwacher Befiederung, dass die Brustmitte und der Kropf, sowie der Körper unter den Flügeln ganz nackt erscheinen. In der Farbe sind sie schwarz oder „blau,“ bisweilen mit etwas rot im Sattel und Halsbehang. Die Küken tragen zunächst ein normales Dunenkleid etwa wie junge Minorka's, das eigentliche Jugendkleid fehlt aber bis auf Flügel und Schwanz fast vollständig, sodass die Tiere dann in ihrer Nacktheit einen karricaturähnlichen Eindruck machen. Erst wenn sie etwa halbwüchsig sind, decken Federn wenigstens zum Teil die Blösse. In unserem europäischen Klima erhalten auch alte Tiere mit der nächsten Mauser ein viel dichteres Federkleid. Da man im tropischen Inselklima zu jeder Zeit Junghühner findet, so fällt auch die Mauser der Alten in sehr verschiedene Zeiten. Der eine von mir mitgebrachte Hahn mauserte etwa im Oktober, der andere im Frühjahr. Ich will hier ausdrücklich betonen, dass, entgegen der alten Schiffermeinung Hühner, an Bord auch bei Seegang ebenso gut legen und die Hähne anhaltend krähen wie an Land, wenn die Tiere nur richtig behandelt werden. In Massen zu-

sammengepfercht und nur mit Reis gefüttert, geht das Haushuhn rasch ein, während es bei guter Fleisch-, Körner-, Grünzeug- und Kalknahrung sich prächtig entwickelt und wohl kaum (wie überhaupt keins meiner Tiere) seekrank wird.

1 *Gallus domesticus* var. „Schwarzes-Seidenegerhuhn.“

Ich kaufte dieses Huhn, eine vollkommen schwarze Seidenhenne, in Singapore, ein ebensolcher Hahn, der gleich beim Einkauf schwer krank war, erholte sich leider nicht wieder. Bei unsern Geflügelzüchtern dürfte diese Varietät unbekannt sein.

2 *Pavo muticus* L. zwei junge Hähne erhielt ich in Singapore. Der eine, ein etwa anderthalbjähriges Stück, wurde bei seinem früheren Besitzer vollkommen frei nach Art unserer Hauspfauen im Garten gehalten und missbrauchte diese Freiheit niemals. Ich glaube, dass sich der Ährenträgerpfau besser als irgend ein anderes Huhn zum Einbürgern als Jagdwild in Neu-Guinea und dem Bismarckarchipel eignen würde, da dort etwa dieselben Existenzbedingungen für ihn gegeben sind wie beispielsweise auf Java. Dieser Vogel ist noch nicht durch lange Domestikation degeneriert und jederzeit aus dem wilden Zustande zu beschaffen, die Pute dagegen und das Perlhuhn, an dessen Aussetzung die Herren in Neu-Guinea gedacht haben, sind wenig geeignet, erstere ist kein Tropenvogel und wohl auch zu dumm, letzteres ist ein Steppentier.

2 *Caloenas nicobarica* (L.) Über ihre Fortpflanzungsversuche im Käfig u. s. w. habe ich schon auf Seite 409 (1902) berichtet.

4 *Chalcophaps indica* (L.) aus Singapore.

1 *Turtur turtur* (L.) umflog längere Zeit im Mittelmeer Ende September das Schiff und wurde nachts gegriffen.

2 *Geopelia striata* (L.) Diese Täubchen werden zu Hunderten in Singapore zum Kaufe angeboten und von den Chinesen gern in Käfigen gehalten. Ihren pfeifender Ruf, der sich leicht nachahmen lässt, hört man deshalb auf allen Strassen, ich benutzte die Tiere als Futter für meine Raubvögel.

4 *Osmotreron vernans* (L.) aus Singapore.

4 „ *bicincta* (Jerd.) aus Ceylon.

Diese Tauben sind, wenn man sie von den Eingeborenen zum Kaufe angeboten bekommt, bereits an gekochten Reis gewöhnt und, da sie ausser diesem Nahrungsmittel nichts Anderes erhielten, gewöhnlich sehr heruntergekommen. Giebt man ihnen

gekochtes Ei, Bananen und geweichten Schiffszwieback unter ihr Reisfutter, so halten sie sich besser, und die sonst sehr langweiligen Vögel lassen dann auch ihren sonderbaren Ruf, ein wiederholtes, tiefes, flötendes Pfeifen, welches klingt, als entstamme es einer Musikkdose, erschallen. Das Missliche bei ihrer Unterbringung ist ihre Unreinlichkeit, man müsste diese Tauben nur zu wenigen Stücken in sehr grossen Käfigen halten, und dies ist auf dem Transport nicht angängig, sie machen deshalb stets einen schmutzigen Eindruck. Ich glaube, dass die grosse Hinfälligkeit dieser Vögel in unseren Tiergärten hauptsächlich in der niederen Temperatur unserer Breiten zu suchen ist.

1 *Carpophaga perspicillata* (Tem.). Diese grosse, dunkle Fruchttaube erstand ich auf Celebes, wohin sie per Schiff gebracht war. Gekochten Reis nahm sie nicht, und ich fütterte sie daher mit grossen Bananenstücken aus der Hand, überhaupt frass sie nicht gern aus einem Napfe. Da sie bei dieser Nahrung nicht gedieh, so verfiel ich auf eine glückliche Idee, ihr den Eiweissgehalt des Futter zu vermehren: ich bot ihr hartgekochte ganze Eidotter an, die ich, um sie besser verschlingbar zu machen, in Milchrahm getaucht hatte. Diese mächtigen Bissen verschlang sie gierig, und ich gab ihr oft täglich vier Eidotter nebst Bananen und späterhin auch Weintrauben und anderes Obst. Bei den Fruchttauben spielt bei der Auswahl der Nahrung offenbar die Form derselben eine wichtige Rolle, und es ist Sache des Pflegers, in diese Form Stoffe von für den Tierkörper geeigneter chemischer Zusammensetzung zu bringen. Ihr Verlangen nach Futter äusserte diese sehr zahme Taube dem sich nähernden Menschen gegenüber durch ein tiefes, kurzes „Ruh,“ nicht unähnlich dem Tone, welchen unsere Haustaube als Warnungslaut hervorbringt.

2 *Carpophaga paulina* (Bp. ex Tem.) erhielt ich in Makassar und Singapore. Da sie unverträglich wie alle Tauben waren, hatte ich Mühe, die Tiere aneinander zu gewöhnen, es war anscheinend ein Paar, aber trotzdem misshandelte die grössere Taube die kleinere oft ohne ersichtlichen Grund. Sie nahmen gekochten Reis und Schiffszwieback besser als die vorige Art.

1 *Carpophaga aenea* (L.) von Singapore.

2 *Goura coronata* (L.) erwarb ich in Singapore, die herrlichen Vögel nahmen am liebsten Maiskörner an, waren sehr dummschen, der Tauber liess aber seine merkwürdige Stimme oft hören. Der Unterhaltungslaut, welcher mit grosser Ausdauer

hervorgebracht wird, ist ein tiefes Brummen, welches aus sehr grosser Entfernung zu kommen scheint und schwer zu lokalisieren ist. Morgens und abends namentlich giebt das Männchen ein sehr eigentümliches Tonstück zum besten. Es ist sehr laut und klingt fast genau wie die Musik, welche die Papuas auf ihren grossen Holtrommeln hervorbringen, es wird im Spondeentakt hervorgestossen. Meine Krontauben blieben recht scheu, und ich hatte beim Überführen in den Eisenbahntransportkäfig viele Mühe mit ihnen. An einer harten Käfigdecke riss sich die eine bei ihrem unsinnigen Toben einseitig die Kopfhaut bis über das Auge herunter, die sofort vernähte und mit Lysol und Jodoform behandelte Wunde heilte jedoch rasch und vollständig. Die fortwährenden, von oben nach unten mit sehr geringer Amplitude ausgeführten Schwanzbewegungen der Krontauben sind wohl allgemein bekannt.

1 *Astur dampieri* (Gurn.) von Neu-Mecklenburg. Über das Verhalten dieses Vogels s. S. 419 (1902).

1 *A. cuculoides* (Tem.) von Makassar. Als mir dieser Habicht mit arg verstümmelten Flügeln an Bord gebracht wurde, sass er mit dauernd geöffnetem Schnabel vollkommen ruhig, seine fast weissen Augen starrten dabei stier umher. Tagelang änderte er dieses Benehmen nicht, und selbst nach Wochen schloss er den Schnabel nur dann, wenn er sich vollkommen unbeobachtet wähnte. Späterhin begann er dann beim Nahen eines Menschen unsinnig zu toben und hatte stets eine blutige Wachshaut und wunden Flügelbug. Er nahm ausser lebenden und toten Vögeln sofort rohes Fleisch an. Trotzdem er ein zu ihm gesetztes indisches Sperbertäubchen sofort abwürgte, liess er ein krankes, blindes Blaukrönchen (*Loriculus galgulus*) ganz unberücksichtigt, und ich vermute daher, dass Papageien wohl wegen ihrer Wehrhaftigkeit eine bei Raubvögeln nicht beliebte Beute sind. Auch im Berliner Zoologischen Garten blieb der Vogel sehr ungebärdig.

3 *Haliaëtus leucogaster* (Gm.) kaufte ich in Singapore. Diese Adler waren von Anfang an sehr umgängliche, verträgliche und zahme Vögel, die rasch ihren Pfleger kennen lernten. Namentlich einer, ein sehr jugendliches Tier betätigte eine grosse Spiellust und machte es sich zur Aufgabe, Wassergeschirre u. s. w. in kürzester Zeit loszureissen und herumzurollen. Mit einem ihm in den Käfig gelegten Holzklötz belustigte er sich stundenlang. Alle drei Vögel leisteten Unglaubliches im Vertilgen von

Fleisch, namentlich in der ersten Zeit, bis sie herausgefüttert waren. Über der Rhede von Singapore sieht man diesen Seeadler stets in einigen Stücken sich heruntreiben, die Flügelspitzen werden dabei nach Weißenart meist etwas höher als der Körper gehalten.

2 *Cacatua ophthalmica* Scl. aus Neu-Pommern. Über ihr Verhalten siehe S. 422 (1902). Die Brillenkakadus scheinen mir gegen kühlere Temperaturen empfindlicher zu sein als ihre meisten Verwandten.

4 *Cacatua moluccensis* (Gm.). Der Rothaubenkakadu kommt in Makassar und Singapore massenhaft in den Handel und wird dort etwa mit 15 M. bezahlt. Die Tiere sind häufig zu zweien vereinigt, mit einem doppelt gebohrten Kokosnussringe an Bügel gefesselt und meist recht zahm. Von der oft gerühmten Klugheit dieser Vögel habe ich mich nicht überzeugen können. Ohne Anstrengung würden sie in wenigen Augenblicken den Ring, welcher ihren Fuss festhält, durchbeissen können, um sofort dem heimischen Walde zuzufiegen, aber keiner von ihnen denkt daran. Wohl benagen sie nach Papageienart das ihnen bequem erreichbare Holz u. s. w., aber dies geschieht vollkommen ziel- und zwecklos. Die Holzstange, auf der sie sitzen, durchnagen manche in einigen Tagen, sitzen dann aber oft stundenlang auf dem freien Ende, ohne zu bedenken, dass nun der um die Stange gehende Ring ihrer Fessel dadurch abstreifbar wird, sie haben also die Sitzstange durchaus nicht in der Absicht durchbissen, sich zu befreien. Ich selbst hielt die vier Kakadus dann in einem grossen, vorn leicht durch Drahtgeflecht vergitterten Kistenkäfig, und nun zernagten sie ihre Sitzstangen, sodass die Vögel oft auf dem Boden herumhocken mussten. Auch vorspringende Leisten nahmen sie in Angriff, durch deren Zerstörung, die ausserdem in der planlosesten Weise bald hier bald dort ausgeführt wurde, die Festigkeit des Käfigs in keiner Weise beeinträchtigt wurde. Mit der Zeit durchbissen die Kakadus auch das Drahtgeflecht an der ihnen bequemsten Stelle, nämlich in Schnabelhöhe, aber auch dabei fiel es ihnen nicht ein, durch Erweiterung mehrerer auf einander folgender Maschen ein Loch zum Entweichen zu schaffen, sondern allmählich entstanden grosse Öffnungen im Gitter, nachdem dieses von verschiedenen Stellen aus angenagt war. Auch jetzt dachten die Vögel nicht daran, ihr Gefängnis zu verlassen, und nur mehr aus Zufall geriet einer beim Klettern aus dem Käfige. Nun be-

griff er allerdings die Sachlage, und man musste für Dichtung des Gitters Sorge tragen.

1 *Cacatua haematuropygia* (L.), von einem Händler in Singapore gekauft,

12 *Loriculus galgulus* (L.), aus Singapore,

6 „ *indicus* (Gm.), aus Colombo,

2 „ *stigmatus* (S. Müll. u. Schl.), aus Makassar

ernährte ich mit gekochtem Reis, geweichtem Schiffszwieback, Spratts-Patent, Eidotter und Bananen. Die grosse Sterblichkeit, welche bei dem Transporte der Fledermauspapageien nach Europa einzureissen pflegt, beruht wohl in erster Linie auf der fast ausschliesslichen Reismahrung, welche man den Gefangenen zu reichen pflegt, ausserdem aber in der Unsitte, zu viele Vögel in einem Käfig zusammenzusperren. Das Blaukrönchen kommt wohl jede Woche zu Dutzenden bei den chinesischen Vogelhändlern in Singapore frisch auf den Markt, entweder einzeln in kleinen kugligen Käfigen aufbewahrt oder zu Dutzenden in grösseren Gebäuern aus Rotang, welche auch als Boden nur Stäbe aufweisen, vereinigt, als Futter dient gekochter Reis. Die Vögel sind in ihrem unbeschädigten, sauberen Gefieder das Entzücken des Vogelfreundes und lassen sich von Anfang an nicht im geringsten durch dicht herantretende schaulustige Personen im Fressen stören. Schon nach wenigen Tagen verendet ein Teil, ein anderer hat das „Wanderbündel aufgehuckt“ und sitzt nach Art der meisten kranken Vögel andauern fressend am Futternapf, ohne sich von diesem vertreiben zu lassen. Der letztere Umstand wird bekanntlich selbst von manchen europäischen „Vogelliebhabern“ in voller Verkennung des wahren Tatbestandes oft noch als Zeichen von Gesundheit aufgefasst. Einige wenige Stücke bleiben längere Zeit gesund und munter, namentlich sind es die einzeln gehaltenen. Will man sich also kräftige Fledermauspapageien anschaffen, so ist es empfehlenswert, die Tierchen möglichst rasch nach dem Fange in eigene Verpflegung zu nehmen, ehe sie durch falsche Behandlung heruntergekommen sind.

Ich möchte hier nochmals darauf hinweisen, dass der Hauptgrund der Hinfälligkeit so vieler indischer, chinesischer und malayischer Tiere in dem ausschliesslichen Reissfutter, das sie erhalten, zu suchen ist. Der Chinese und Malaye füttert so ziemlich jedes Tier mit gekochtem Reis oder mit Paddy, und dieser wird ausser von ausschliesslich Fleisch- und Insektenfressen-

den Tieren auch meist gern genommen. Der Südasiat hat erstens kaum ein anderes Nahrungsmittel für gefangene Tiere, und zweitens bedenkt er nicht, dass auch der Mensch stets zu seinem Reis einen eiweisshaltigeren Körper, wie Fleisch oder Fisch, zu sich nimmt, ihm fehlt, wie auch den meisten Tiertransporte übernehmenden Schiffsleuten, jede Kenntnis von Nahrungsmittelhygiene. Der Erfolg bleibt denn auch nicht aus: die Tiere sind nicht im Stande, aus dem proteïnarmen Reis ihren Eiweissbedarf zu decken, namentlich wenn jener nicht in beliebiger Menge zur Verfügung steht. Einige wenige Individuen mit wahrscheinlich besonders widerstandsfähigem Verdauungstractus können dauernd soviel Reis aufnehmen, dass sie im Stoffwechselgleichgewicht bleiben, die meisten vermögen es nicht. Tatsächlich setzen z. B. nur mit Reis gefütterte Hühner etwas Fett aus dem aufgenommenen Kohlehydratüberschuss an, dabei schwindet aber die Muskulatur von Tag zu Tage, und die Tiere gehen schliesslich an allgemeiner Schwäche und Blutarmut zu Grunde. Die fortwährend fressenden und wegen ihres nicht zu stillenden Hungergefühles alle Scheu vergessenden frischgefangenen Blaukrönchen der Chinesen glaube ich als besten Beweis dieser meiner Anschauung anführen zu können. Man lasse sich daher bei allen Tieren möglichst frischgefangene bringen, und man wird wenig Verluste zu beklagen haben. Ein Zusatz von Spratts-Patent oder auch nur gestossenem Schiffszwieback in grösserer Menge unter den gekochten Reis giebt schon ein recht gutes Futter ab, das zur Deckung des Eiweissbedarfes genügt.

Da die Fledermauspapageien als Fruchtfresser viel verbrauchen, so beschmutzen sie ihren Käfig stark, schon deshalb darf man nicht zu viele zusammenpferchen und muss die Sitzstangen neben-, nicht untereinander anbringen. Einige dürre Reiser, wenige Millimeter unter der Käfigdecke befestigt, ermöglichen ihnen eine bequeme Aufhängung zur Nachtruhe.

A Lorius domicella (L.), aus Makassar. Diesen Breit-schwanzlori bekommt man am häufigsten unter seinen Verwandten auch in Singapore zum Kaufe angeboten, auf Bügel einzeln oder zu zweien befestigt. Man geht durchaus nicht sonderlich zart mit ihnen um, und trotzdem halten sie sich recht gut. Ausser mit gekochtem Reis füttert sie der Eingeborene mit Bananen, wodurch wohl ihre Haltbarkeit bedingt wird. Viele sind sehr zahm, manche recht bissig, alle baden leidenschaftlich. Solange man sie warm, d. h. über 20° R hält, sind alle Loris sehr beweg-

liche Vögel, wohl die regsamsten aller Papageien überhaupt, sinkt die Temperatur auf unsere normale Stubenwärme, so werden die meisten traurig und still, wenn sich auch einzelne an die Kühle gewöhnen. Direkter Bestrahlung durch die Sonne suchen sie in ihrer Heimat nach Kräften auszuweichen. Die Gruppe der Loris, die ausser in Australien nur rein inseltropische Vertreter aufweist, hat bei dem ewig gleichmässigen Klima der von ihnen bewohnten Gegenden die sonst auch vielen tropischen Vögeln zukommende Schmiegsamkeit im Ertragen von Temperaturschwankungen verloren.

2 *Lorius garrulus* (L.) in Singapore gekauft, ähneln der vorerwähnten Art in ihrer Lebensweise.

1 *Chalcopsittacus bernsteini* Rosenb. Diese in unsern Käfigen äusserst seltene Art kaufte ich in Makassar. Der Vogel war im Jugendkleid und recht ruppig, war aber bei meiner Ankunft in Europa frisch vermausert und sehr schön. Das Tier war etwas ruhiger als die vorigen Arten, schrie wenig, hatte dagegen Neigung, etwas Pfeifen zu lernen. Auch er badete gern und war ein zahmer, zutraulicher Vogel. Leider ging er nach kurzem Aufenthalt in Berlin, da er beim Eintreten kühlerer Temperatur zu kränkeln anfang, zu Grunde.

1 *Eos cyanogenys* Bp. leistete dem Vorigen von Makassar an Gesellschaft, und beide vertrugen sich ausgezeichnet. Der Vogel lebt heute noch im Berliner Zoologischen Garten und zählt zu dessen zahmsten und unterhaltendsten Pfleglingen.

4 *Eos rubra* (Gm.),

2 „ *reticulata* (S. Müll.),

2 *Trichoglossus cyanogrammus* Wagl.,

die ich in Makassar und Singapore, wo sie viel in den Handel kommen, erwarb, hielten sich auf der Reise vortrefflich bei einem recht flüssigen Futter aus Reis, Spratts-Patent, Schiffszwieback, Karottengries und Ei nebst Beigabe von Bananen. Einige *E. rubra*, welche mir entkamen, aber wieder eingefangen wurden, bewiesen mir ihre geradezu herrliche Flugfertigkeit, mit der sie sich bald hoch in der Takelage, bald niedrig über dem Wasser herumtrieben. Viele Loris sind äusserst unverträglich, und man muss durch Anbringen mehrerer Futtergeschirre, Zusammensperren geeigneter Stücke u. s. w. dafür Sorge tragen, dass alle Vögel zu ihrem Rechte kommen.

1 *Trichoglossus massena* Bp. über diesen Lori aus Neu-Pommern s. S. 424 (1902).

2 *Palaeornis longicauda* (Bodd.). Die Langschwanzsittiche werden in Singapore stets in grösserer Anzahl zum Kaufe angeboten und bestechen durch ihre schöne Färbung und den langen Schwanz. Im übrigen sind sie ungemein langweilige, stille Vögel, die sich eigentlich nur bewegen, um zu fressen oder nach Hand des Pflegers zu beißen. Aus einem kleinen Schwarme dieser Tiere schoss ich auf der Insel Singapore ein Stück, welches einen Fussring trug.

2 *Tanygnathus muelleri* (Tem.) aus Makassar. Ungemein langweilige Vögel.

4 *Halcyon sanctus* Vig. Horsf. Über diese s. S. 439 (1902).

1 *Pelargopsis malaccensis* Sharpe. Ich erstand diesen riesigen Eisvogel als junges Tier mit noch kurzen Schwingen und Steuerfedern in Singapore. Er frass gierig Fleisch und Fische und benahm sich in der Folge genau so scheu und ungeberdig wie die vorerwähnte Art.

1 *Pitta novaehibernicae* Rams. Über ihr Gefangenleben s. S. 449 (1902).

1 *Hirundo rustica* L. Auf dem Roten und Mittelmeer hielten sich im September öfters Schwalbenflüge halbe und ganze Tage lang an Bord auf, welche die aus den geöffneten Luken des Frachtdampfers zahlreich herausfliegenden Kleinschmetterlinge erjagten. Ein gefangenes Stück ging ohne Umstände an vorgehaltene und vorgelegte Küchenschaben und Fliegen. Wegen dieses Verhaltens erwähne ich den Vogel hier, trotzdem er auf der Reise von Bremerhaven nach Berlin einging.

2 *Mainatus javanensis* (Horsf.) aus Singapore. Die schreckliche Verfressenheit der Atzeln ist zu bekannt, um sie noch besonders zu schildern. Abgekommene Stücke, welche man vom Händler häufig erhält, füttert man zweckmässig mit reichlicher Fleischzugabe. Die Vögel verbrauchen sehr viel Wasser und sind zum Teil unter sich sehr unverträglich. Um ihnen reinliche Füsse zu erhalten, ist es gut, in einiger Höhe über dem Käfigboden ein weitmaschiges Drahtgeflecht anzubringen.

1 *Aplonis cantoroides* (G. R. Gr.) s. S. 74.

2 *Eophona melanura* Gm. wurden in Singapore,

1 *Emberiza caesia* Cretzschm. in Port-Said,

4 *Aidemosyne malabarica* (L.) in Singapore gekauft.

2 *Philemon cockerelli* Scl. s. S. 80.

1 *Pycnonotus analis* (Horsf.). Ich zog diesen Vogel als Nestling aus dem botanischen Garten im August in Singapore auf und reichte ihm Bananen, Fleisch und Weichfutter.

1 *Acrocephalus celebensis* sp. n. In Makassar wurden mir Mitte Juni zwei Vögelchen an Bord gebracht, welche eben das Nest verlassen haben mochten und nach Futter schrieen, der Schwanz war erst wenig bemerkbar, die kurzen Schwingen ermöglichten noch kaum das Fliegen. Am folgenden Tage sperrten sie bereits recht gut und erhielten Schaben, Mehlwürmer, Spratts Patent und Fleisch, wobei sie rasch heranwuchsen. Noch wusste ich nicht, was für Vögel ich eigentlich vor mir hatte, allmählig trat das Rohrsängerartige mehr und mehr hervor, und ich machte sozusagen einen biologischen Versuch. Ich baute einen Kistenkäfig mit zwei horizontalen und einer vertikal und lose aufgehängten Sitzstange darin. Kaum liess ich die Vögel hinein, so schwenkten sie sich sofort sicher und gewandt um das hängende Rohr: das konnte nur ein *Acrocephalus* sein, als welcher er sich später auch durch die Schwingenverhältnisse legitimierte. Leider verlor ich den einen Vogel, er war während meiner Abwesenheit anscheinend über Nacht im Schlafe von einem an Bord ausgekommenen Prevost's-Eichhörnchen durch das Käfiggitter hindurch getötet worden. Der andere stand bei seiner Ankunft in Berlin am Ende seiner ersten Mauser und ging im dortigen Zoologischen Garten leider am 15. I. 01 ein.

Da aus Celebes kein Rohrsänger bekannt ist, der Vogel ausserdem mit keiner der beschriebenen *Acrocephalus*-Arten übereinstimmt, stelle ich ihn hiermit zum Vertreter einer neuen Art (*A. celebensis* Hnrth.) auf, welche ich folgendermassen beschreibe.

Diagnose: Im allgemeinen *A. orientalis* (Tem. u. Schl.) ähnlich, jedoch Oberseite statt gelbbraun dunkelbraun und auf der Unterseite ist der gelbe Ton durch einen rostfarbenen ersetzt.

Masse: *A. orientalis*:

Lg. 200; Fl. 88; Dist. —4,8; Schn. 7,6; Schw. 19; Lauf 25 mm.

Masse: *A. celebensis*:

Lg. 170; Fl. 72; Dist. —4,0; Schn. 6,8; Schw. 17; Lauf 23 mm.

Fundort: 2 Nestjunge im Juni aus Makassar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [51_1903](#)

Autor(en)/Author(s): Heinroth Oskar

Artikel/Article: [Ornithologische Ergebnisse der "I. Deutschen Südsee-Expedition von Br. Mencke." 65-125](#)